Start of Adolf Stern Family Collection

AR 1277

Sys #: 000194037

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

10[4] Stern, Adolf, Familie 0547/ AR-C.487
1277

I. Grosseltern: Adolph Friedlaender-Bertha Lisser

1. Ehepaar Cohen, geb. Achat, Mutter von Mathilde Lisser Foto 1p
2. Aufnahme als Mitglied des Vereins der Freimuethigen fuer Adolph Friedlaender Berlin 15.6.1845 kuenstl. Urkunde Druck u Handschr 1p
3. Photokopie von 2 1p
4. Tafel-Lieder zur Hochzeitsfeier Bertha Lisser-Adolph Friedlaender Stettin 15.8.1847 2.Karte

1.Mappe 2.Foto Cohen 3.Urkunde Verein 4.Friedlaender,Ad. 5.Moser,Julius 6.Foto Moser 7.Foto Varia 8.Urkunde Akademiker 9.Salomon,Adolf 10. Foto Salomon,Adolf 2.Karte

2.Karte Stern, Adolf, Familie AR-C.487
Gewidmet von Salomon Li[illegible]er Druck 5p 1277
5. Brief von "Albert" an Adolph u Bertha Fried-
laender Ostende 13.8.1847 Handschr 6p
6. Gedicht von dem Vorstand der Freimuethigen
"Dem Friedlaenderschen Ehepaare" Berlin
17.8.1847 Druck 1p
7. Geburtstagsgedicht von Julius Moser fuer Bertha
Friedlaender Berlin [illegible].1.1860 Handschr 2p
u handgemaltes Titelbl
8. wie 7 3.1.1861 Kuenstlerische Ausfuehrung 2p
9. Brief von Julius Moser an Bertha Friedlaender
in Stettin n.p. n.d. Handschr 4p 3.Karte

11.Presse 12.Foto Prof.James Israel 13.Beruf Jurist Salomon
14.Beruf Architekt Sternxx x 15.Beruf Kuenstler Moser

3.Karte Stern Adolf, Familie AR-C.487

10. Foto Julius Moser, Maler, 1805-1879 1p 1277
11. Zeitungsanzeige der Friedlaender'schen Buchdruckerei Berlin Juli 1858 Ztg.Ausschn 1p
12. Gedicht von Auguste Goerlitz zum Geburtstag von Frau Bertha Friedlaender 2.1.1866 Druck 2p
13. Gedicht von Bertha Friedlaender 8.11.1878 Handschr 2p
14. wie 13 1.2.1879 Handschr 1p
15. Nachruf fuer Maler Julius Moser n.p. 1879 Ztg.Ausschn 1p

4.Karte

4.Karte Stern, Adolf, Familie AR-C.487
1277

II. 16. Ernennung von Feidel Stern zum Geschaeftsfuehrer, Der Verein zur Befoerderung von Handwerken unter den Juden Minden 7.11.1825 Urkunde Druck, Handschr u Siegel 1p

17. Photokopie von 16. 1p 2 Ex.

18. Aufnahme als Mitglied in Brueder-Verein zu gegenseitiger Unterstuetzung fuer Hermann Stern Berlin 3.3.1881 Druck u Handschr 1p

19. Gruppenfoto Posener Ehrenjungfrauen zum Empfang Kaiser Wilhelms 19[illegible] 1p

20. Ernennung zum Regierungs-Baumeister fuer

5.Karte

5.Karte Stern, Adolf, Familie AR-C.487

1277

Adolf Stern, Minister der oeffentlichen Arbeiten Berlin 17.2.1904 Urkunde Druck, Handschr u Siegel 1p

21. Begleitbrief zu 20. Berlin 17.2.1904 Handschr 2p

22. Gift certificate of Los Angeles County Museum to Mrs. Irene Salinger for donations in memory of her father Adolph Stern Los Angeles Nov.17, 1964 Print and typewr 1p

23. as 22. Nov.26, 1964

III. Eltern der Ehefrau: Adolf Salomon-Emma Loevinsohn

6.Karte

6.Karte Stern,Adolf, Familie AR-C.487

24. Einladung zur Hochzeit Emma Loevinsohn- 1277
Adolf Salomon Danzig Sept.1880 Druck 1p

25. Gedichte zur Hochzeit (xx) Druck 2p

26. Foto Geheimer Justizrat Adolf Salomon, Vorsitzender der Posener Anwaltskammer xxxx
geb.1848 in Kolmar/Posen, gest.1934 in Berlin
1p in Fotoalbum

27. Foto Emma Salomon geb.1858 in Danzig, gest.
1926 in Berlin 1p in Fotoalbum

28. Foto Adolf Salomon Isr.Fam.Bl. 22.11.34
Ztg.Ausschn 1p

29. Nachruf Geh.Justizrat Adolf Salomon Posener
Heimatblaetter Berlin Jan.1935 Ztg.Art. 1p

7.Karte

7.Karte Stern, Adolf,Familie AR-C.487
1277

IV. Diverses

30. Programm zum Polterabend Berlin
25.4.1865 Druck m Foto 5p

31. "Ein Festabend des Vereins 'Berliner Presse'". Aus Gartenlaube 1877
Gruppenbild 1 Bogen

32. Anzeige "Koenig Lear" Deutsches Theater
n.p. 6.5.1887 Ztg.Ausschn 1p

33. Brief von William Israel an Vetter
Wiesbaden 27.11.1903 Handschr 3p

34. Foto Prof.James Israel n.p. n.d. Ztg.Ausschn
1p

VEREIN der FREIMÜTHIGEN.

Herr Adolph Friedländer ist als

MITGLIED

des

Vereins der Freimüthigen

aufgenommen.

Berlin am 15ten Juni 1845

v. m. 16 Oct. 49

Das Directorium.

Druck v. Th. Boesche in Berlin.

VEREIN der FREIMÜTHIGEN

Herr Adolph [illegible] als

MITGLIED

des

Vereins der Freimüthigen

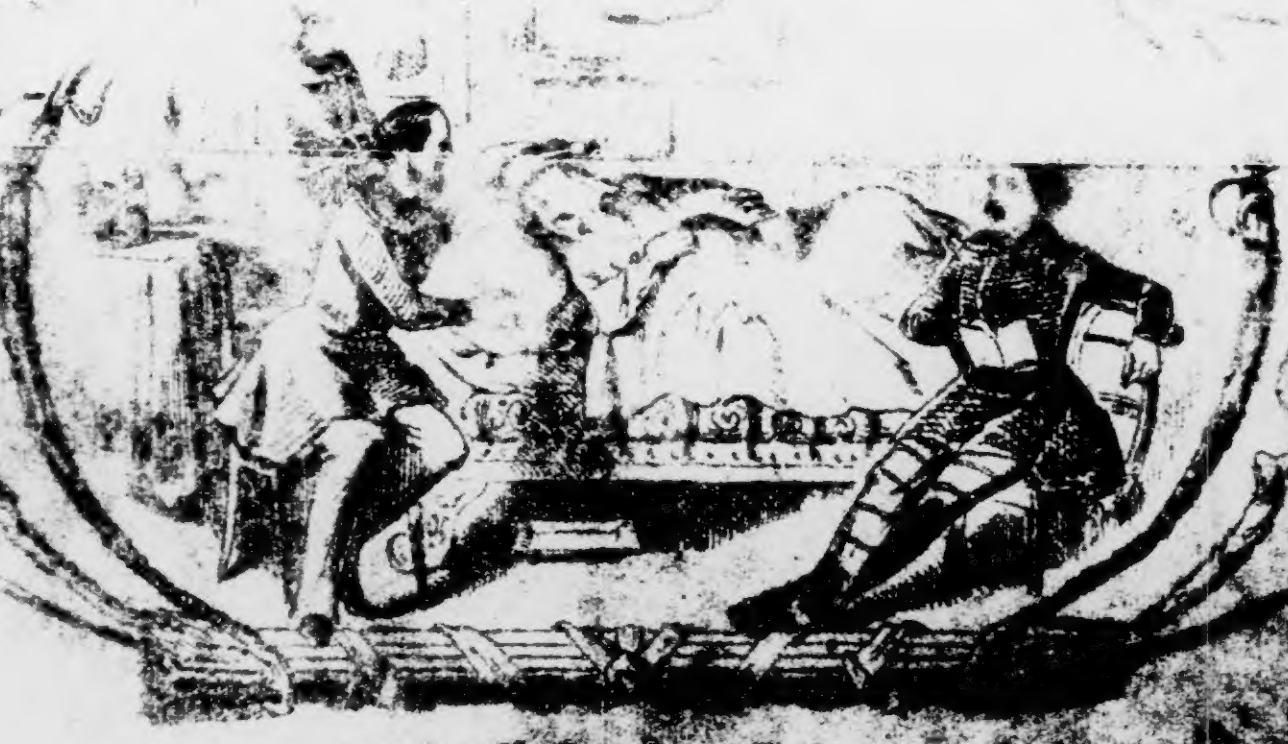
aufgenommen.

Berlin am 15ten [illegible] 18[illegible]

[illegible]

Das Directorium.

[illegible] [illegible]



Druck v. Th. [illegible], Berlin.

Tafel-Lieder

zur

Hochzeitsfeier

meiner geliebten Schwester

Bertha Lisser

mit dem Herrn

Adolph Friedländer.

Stettin, am 15. August 1847.

Gewidmet

von

Salomon Lisser.

Friedländersche Buchdruckerei in Berlin.

Mel. Ein freies Leben führen wir ꝛc.

Versammelt bei den schönsten Fest
Sitzt alles hier beisammen,
Und Braut und Bräutgam nähren fest
Im Herzen Liebesflammen.
Was gilt dem Paar die äußere Welt
Die nichts als Trug und Qual enthält:
Im Herzen ist ihr Himmel.

Mel. Es ritten drei Reiter ꝛc.

Doch Mancherlei reifte erst durch die Zeit,
O weh!
Bevor uns das heutige Fest erfreut,
Juchhe!
Wenn uns ein Buch freuet, so erzählen wir's treu,
Es ist wohl für Manchen noch etwas neu,
Juchhe! Juchhe! Juchhe!

Mel. Denkst Du daran ꝛc.

Denkst Du daran, mein lieber Friedeländer
Als Du zuerst hierher gekommen warst,
Und Bertchen fandest ohne Schmuckgewänder,
Wie Du sie dann zuerst gesprochen hast.
Da schlug sie schüchtern ihre Augen nieder,
Du kehrtest schnell drauf nach Berlin zurück;
Doch schriebest Du: ich komme recht bald wieder
Und hol' mir meine Liebe und mein Glück!

Mel. Aus dem Freischütz.

Durch die Wälder, durch die Auen,
Zog er muth'gen Sinns dahin,
Auf die Lissers durft' er bauen
Und so kam er nach Stettin.

Mel. Ein Knabe war ich ꝛc.

Als Adolph kam und sprach mit Bertchen
Da war er, ach! im rosigen blüh'n —
Und auch sie, das liebe kleine Mädchen,
Mocht vor Angst schnell entflieh'n.
Doch wußten Beide sich zu schicken,
Sie zeigten großen Liebessinn.
Und sahen stets mit Hoffnungsblicken
Einer nach dem Andern hin.

Mel. Wer niemals einen Rausch ꝛc.

Wer niemals sich verwundet fühlt
Blickt ihn ein Mädchen an,
Mit Feuer, das im Auge spielt,
Der ist kein braver Mann.
Und Amors Pfeil hat sie berührt,
Das Herz zum Herzen leicht geführt.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Was gleicht wohl auf Erden dem Buchdrucker-Vergnügen,
Was füllet die Casse und Börse so hold?
Denn bleiben auch manche Correcturen nun liegen,
Man macht in Berlin sie allmälig zu Gold.
Und wird auch vom Censor so Manches gestrichen
Die Buchdruckerei ist doch nicht gewichen,
Möcht da nicht ein Jeder Buchdrucker sein?
La la la — — —

Mel. Der Papst lebt 2c.

Und nun sitzen wir heut vertraut
Und segnen Bräutigam und Braut,
Daß sie im neuen Ehestand
Beschütze des Gerechten Hand.

Mel. Wir winden dir 2c.

Nun tönen Euch zum Hochzeitstanz
Die schönsten Melodien,
Ihr fühlt im heut'gen Wonneglanz
Das Glück der Zukunft blüh'n.
Schöner froher, schöner froher Hochzeitstag,
Mit schönsten Melodien. —

Mel. Frisch auf Kameraden 2c.

Frisch auf Kameraden die Gläser gefüllt,
Dem Pärchen ein Vivat gesungen
Der Braut, im festlichen Schleier gehüllt,
Dem Bräutgam, dem herrlichen Jungen,
Und bringen zum Vivat den Glückwunsch dar:
Lang lebe das neuvermählte Paar!

Ostende am 16t. August 1847.

Mein lieber Herr und Frau Adolph!
in Berlin

Ohne allen Zweifel sind Madame & Herr Adolph, schon als Eheverbundene, aus ihrer [illegible] in dem [illegible] Hause [illegible] neue Friedrichsstraße, mit vollem Jubel eingezogen.

So nehme ich auch [illegible] aus weiter Ferne, wo des Weltmeeres brausende Wellen sich schäumend brechen, mit dem innigsten Gefühle von Theilnahme erfüllt, meinen herzlichen [illegible] Glückwunsch zu der am 15t. vollzogenen ehelichen Verbindung, welche Sie [illegible] in der [illegible] Stimmung und vielleicht in der [illegible] Freude bis in später Nacht [illegible], verbracht haben [illegible] wenn [illegible] der [illegible] Theilnehmenden [illegible] auf die [illegible] Angehörigen beschränkt haben dürfte, so habe ich [illegible] sehr bedauert, nicht persönlich den Jubel [illegible] Töchter [illegible] zu haben. Aber dennoch war ich am 15t. zur 5. Stunde, am Meeresstrande [illegible] mit meinen Gedanken ganz bei und unter Euch, und habe mich im [illegible] Zirkel versetzt.

Meiner [illegible] aber [illegible] Phantasie, keinen Spielraum gestattet, die mir den heiligen [illegible]

kann aber auch mein Gratulation zu Ihrer Verbindung freundlichst abstatten. Nebst [illegible] herzlichen [illegible], bitte ich, dem lieben Onkel & Tante Friedländer, [illegible] dem Fräulein mit der schlanken Taille und schwarzem Haar [illegible] in meinem Namen zu gratuliren & herzlich zu grüßen.

Neben mich und meinen [illegible] zu machen, würde [illegible] als [illegible] gehabt haben.

Nachdem ich nur einen Tag im Hôtel zugebracht, [illegible] 10 Francs gekostet, [illegible] Privat Logies eingezogen, [illegible] Sprache [illegible] billig und bequem eingerichtet. [illegible] Stadt ist nicht groß aber schön. [illegible] Morgens [illegible] zum Baden [illegible] 1 2/3 fr. [illegible] Estaminet, [illegible] um 4 Uhr circa zum Caffe [illegible] Leuchtthurm & Hotel [illegible] gallerieen [illegible] Weiter bis zum [illegible] werden zusammen

Trauungsacte, von salbungsreicher Rede begleitet, bildlich
vorgeführt; habe Euch dann, Alle und Euch besonders beglückwünscht
jeden einen herzlichen Kuß auf die Lippen gedrückt, und habe
Euch zur Tafel begleitet, und mich zum jungen verschämten
Weibchen placirt. (Hier hört die Phantasie auf) Ich nehme
mein Glas schäumenden Burgunder wirklich zur Hand und trinke
das zum überströmen gefüllte Glas bis zum letzten Tropfen
im Gedanken, mit einem donnernden Lebe hoch den neuen
Vermählten, und der Gesellschaft insgemein, [illegible]
in wärmster Theilnahme und bewegtem Herzen dargebracht.

Das zweite Glas, das ich nun unmittelbar dem ersten
nachsetzte, war lediglich von den liebherzigsten und aufrichtig-
sten Wünschen ganz für Euch meine Lieben erfüllt.
daß der Schöpfer alles großen u Guten, auch Euch Ihr jungen
Anfänger — mit seinen heiligsten Segen überhäufen möge
Euch mit Glück in der ~~[illegible]~~ [illegible] im Geschäfte stets
ohne großen Sorgen und Mühen vor allem aber die
theure Gesundheit und Zufriedenheit, bis in Euer
späteres Alter, für Euch und Eure Kinder und
Enkel in allen Fällen schenken möchte. ~~Amen~~!!
So möget Ihr dann noch vielen vielen Jahren in immer
zunehmender Heiterkeit mit [illegible] Freude auf [illegible]
in bescheidenen Ansprüchen verlebt, umgeben von
der Kinder und Enkel und allerseitig Verwandtschaft
[illegible] es selbst zu gestehen: Seid fruchtbar und mehret Euch

und

und füllet die Erde, in der versammelten Kreise
Eurer geschaffenen Werke - die große Zahl zustande
die Freude haben, die Eltern und Verwandten um-
ringen zu können.. das Bewußtsein zu haben vollkommen
sein Schicksal erfüllt, fleißig gearbeitet sparsam gelebt
der Familie vorgestanden, und ein Schatz fürs Alter
gesammelt zu haben. Ist dann dieser mir aus der
Seele ausströmende Wunsch für Dich mein lieber Adolph
und Deine liebe Braut [illegible] in Erfüllung gegangen
dann bittet Euch, Euch auch meiner, wie an Eurem Hoch-
zeitstage (am 15. August Abends 5 Uhr) mit [illegible]
Liebe eingedenk zu sein, mit der ich Euch [illegible]

Du siehst mein lieber Adolph, daß ich pünktlich den
Wunsch nachgekommen bin, den Du in Deinem Schreiben
vom 9 d. M. mir gedacht und am 14 d. [illegible]
[illegible] ausgesprochen. Hast Deinen Hochzeitstag [illegible]
ich still für mich gefeiert, und danke Dir [illegible]
Du an meine liebe Braut und an mich gedacht habt, [illegible]
zugleich bitte ich Dich, wollen Sie, die Grüße an die lieben
würdigen Familie Lesser & Rosenau abzustatten. die Güte
haben, und sie [illegible] ihr freundliches Angedenken zu er-
halten, das ich meinem Theile für sie so warmen
Theilnahme [illegible] — ihnen

gehen auszuweilen, in einem alten Garten; (der hier gesichert das Grüne erhält) und hören einen Mainzer Musikchor an. Außer giebt es auch in jeder Woche an jedem Abend in Versammlung in der Societät für alle Männer, wo man Theater, Concerte, Essen & Trinken erhallt. Ein Lese zirkel, unter dem viele Blätter auf 2 — 3 deutsche Zeitungen sich befinden, kann man ebenfalls benutzen.

Die Vignette meines Briefs ist der beste Ort, die Spitze der Sauschtürme, unter der Estaminet, wo die schöne Welt versammelt, promoniert, oder auf Läutens Musik bei dem Marsch Brandenburg, fast eine geschlossene Reihe bildend zuschaut, wie die Leute Männer & Frauen vermischt, baden, in sich springend, tauchend oder mehrere sich aneinander gefaßt, in ausgelassenem Wesen treiben. So sind neu Tag einzige Andern Leben in gleichmäßiger Langweile; doch mag es für andere interessanter sein, die nun familiär zu machen, viele Bekannte haben oder kein eingewandter Gesellschaft anhängig sein.

Das Baden thut mir sehr wohl, ich nun die zweite Woche baden aufzuhören gebessert, ich mir einen gesegneten Appetit erregen, aber in den ersten Tagen eine Schwäche in den Organen zu Wege bringen. Da sich später wieder verliert. Das Vorbeikommen am späten Abend, ist höchst interessant aber auch das Einlaufen der Dampfschiffe mit vielen Reisenden, die jeden Tag aus London ankommen —

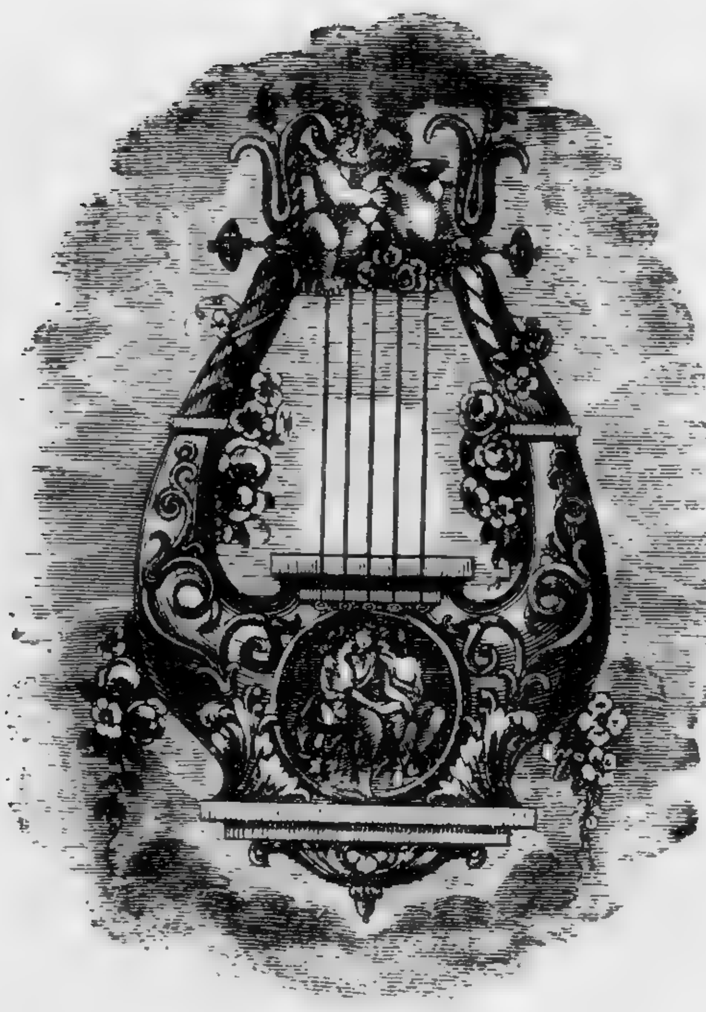
nach einer Reise von London in 8 bis 12 Stunden
bei sich hier zurücklegen, hält sie mir den lebhaftesten
Wunsch erregt mit 20 als die Reise nach London hin
und zurück bei einem Aufenthalt von 3 Tagen in London
zubringen zu können, diese selbst machen zu können
hierin hält mich meine Badereise dagegen ab, andern-
theils, ist die Zeit zu kurz, und demnach habe ich diese auch
nicht ganz aufgegeben. —

Der [illegible] meine Engländer endlich müde [illegible]
würde ich dieses nicht befürchten, könnte ich noch weit
ausgedehnter meine schriftliche Unterhaltung fortsetzen. —
Mir kann es allerdings nur Genuß gewähren, da
ich nur auf meine Gesellschaft allein angewiesen bin,
mich mit meinen Lieben zu unterhalten.

Ich sehe schon [illegible] und ich die Bemerkung ein,
werden zuschließen, ich kann mir vollen Schlafen gehen —
und deshalb wünsche ich Ihnen gute Nacht, ruhig
Schlaf mit Vergnügen adieu leben Sie wohl
[illegible] Sie etwas angenehmes, [illegible]
[illegible] mir bedeuten, die [illegible] zu [illegible]
[illegible] dieses Jahr alles gut geräth; wenn Ihre [illegible]
[illegible] Früchte tragen und gedeihen. — — — —

Meine liebe gute Braut grüße ich nur Ihnen
welche mich in einem Briefe [illegible] bedankt. Sie fleissig zu
grüßen. von Ihrer Verbindung weiß sie noch nichts, sonst hätte
sie sicher gratulirt. Adieu leben Sie wohl. dieses wünscht
aufrichtig und herzlich Ihr Freund und Cousin

Albert



Dem

FRIEDLÆNDERSCHEN EHEPAARE

bei Seiner

Ankunft in Berlin,

am 17. August 1847

von dem

Vorstand der Freimüthigen.

Du führst die Braut in Deines Hauses Hallen,
Entgegen tönt Dir Deiner Freunde Gruss,
Die treusten Wünsche hörst Du jetzt erschallen
Von Glück und Freud' und Lebens-Ueberfluss!
Erfüllung werde bald den Wünschen allen,
Treu bleibend bis zum späten Lebensschluss.
Es sei der Bund, den liebend Du geschlossen,
Vom Morgenroth: Zufriedenheit umflossen.

Doch mag die Liebe Dich nicht Freunden rauben,
Vergönn' auch uns ein Theilchen Deiner Zeit,
Sei froh bei Liederklang, beim Saft der Trauben,
Zeit bleibt genug, der Liebe nur geweiht!
Dass Lieb' ihr Feindin sei, kann nimmer glauben
Die Freundschaft, die sich eng zur Liebe reiht.
Nein! — Mag um Lieb und Freundschaft zu verbinden,
Man mit der Gattin Dich oft bei uns finden.

Drum wollen wir die Gattin auch begrüssen,
Sie, Deines Herzens Lust, des Hauses Glanz
Auf Ihren Pfaden mögen Blumen spriessen,
Es schmücke stets Ihr Haupt ein voller Kranz,
Dann wird ein Lenz Ihr Leben nur verfliessen,
So sorgenfrei, so leicht, als wie ein Tanz.
Das Glück wird dann den Wunsch der Freunde krönen,
Der heut Euch grüsst in lauten Jubeltönen.

6 1277)

Zum

Wiegen Feste

der

jungen Buchdrucker-frau

Frau

Bertha Friedländer

unserer

tugendsamen u. geliebten Nichte

am

2ten Januar 1850

dargebracht

vom alten Onkel

A

Ein Wiegenkind! ein Wiegenkind!
So rufen alle Leute.
Geduld, ihr Leutchen, so geschwind
Kommt's nicht! Warum denn heute?

x

Ja nun, ein Kind, das quäkt u. schreit,
Ist grad' auch nicht gemeint!
Genug, wenn das zu seiner Zeit
Gesund u. frisch erscheint.

x

Ein Wiegenkind ist oft gar sehr
Vom Wickelkind verschieden;
Denn dieses bringt der Storch daher,
Wenn jenem es beschieden.

x

Dem Wiegenkindlein nun begreift's
Den Sinn der Wiegenlieder,
So kennt's den Vogel auch, der pfeift,
Am Pfiff u. am Gefieder.

x

Ein Wiegenkind als Angebind
Bei neuen Jahres Erwachen!
Das wird der Lutz des Hoflingskind
Ein großes Vergnügen machen!

Dem Wiegen-Nähzeug soll mein Sang,
Der schönen Hoffnung Klingen
Und was als Wunsch Dein Herz durchdrang
Das soll dies Nähzeug bringen

×

Dies Nähzeug Deines Lebens weg
Nur Freudenstrahlen senden
Und jedes Trübe, jede Klag'
Von Deinem Heerde wenden.

×

Und will es Neues auch bescheern',
Glückbringend sei das Neue!
Dann hast Du auch ein Wesen mehr
Daran Dein Herz sich freue.

×

Und also bau' von Jahr zu Jahr
Sich eine Blumenbrücke
Und schließe uns im Silberhaar
Mit Deiner Enkel Glücke!

Am
2 Janu
ar

1851

Der Wiegen-Kandidatin und Vice-Nichte Frau

Bertha Friedländer

geb: Lisser

mit herzlichem Glückwunsch dargebracht vom Vice-Onkelchen

J. Moser.

Verflossen ist nun grad' ein Jahr
Seitdem am zweiten Januar
Geflogen kam Herr Adebar
Um Fräulein Emma anzumelden. –

Bald kam auch an das Kindelein. –
Doch diesmal soll ein Mütterlein
Dem Wiegenkind bescheeret sein,
Ein Conterfey vom Conterfeye – –

Und nun zum neuen Jahr: Glück auf!
Mehrt sich auch nicht der Kinder Hauf,
So mehr sich doch im Jahres-Lauf
Gesundheit, Gold und Freud' und Frieden!

Und ist dies neue Jahr dahin,
Dann wünsch' ich, daß mit heitrem Sinn
Die Parze lange, lange spinn'
Den goldnen Faden Deines Lebens!

Liebe kleine Andreaßerin(?)!

Sei gegrüßt in Deiner Heimat und im Schoße Deines lieben Mütterchens, welches ich ganz besonders herzlich grüße. —

Um 5 Minuten bin ich zu spät in Deiner Druckerei, Neue Friedrichstraße No 24, angelangt, und konnte Dir also nicht mehr mit deutschen Worten die „glückliche Reise" wünschen und den kleinen, liebenswürdigen Hampelmann noch ein Mal umarmen; ich hoffe aber, daß die „glückliche Reise" auch ohne mich und mein Gebet zu einem glücklichen Ziele Dich geführt haben wird. — Meine Zehn Küsse gieb(?) Du nicht dem großäugigen Ludwig (genannt Louis auch Luz, auch Strampelmänger(?), der Republikaner) in meinem Namen nachträglich und er wird dabei das Näschen nicht schwingen, als wenn er nur einen Kuß von seinem bartschwingenden(?) Großonkel schicklichkeitsmäßig(?) aufgehalten hätte. —

Zu der Sendung, welche Dir Dein strohschnittwarigen(?) Gemahl an Schuh- und Kolossen(?) übermacht, füge auch ich eine bedeutende Gabe, die Federskizze eines Admirals der deutschen Flotte, wie wir solche ja aber aus dem Meere der Phantasie aufgetaucht und durch die Feder geflossen ist. — Wenn Du im nächsten Hafen der noch ungeborenen deutschen Armada ein mauerumschlungenes Schiff erblickst, so kannst Du unter den dortigen Flotten-Veteranen das Original zu dieser Skizze aufsuchen und ohne Weiteres zum Befehlshaber der schwarz-roth-goldenen Flagge ernennen lassen.

Was nun das 70 jährige Wiegenlied(?) anbetrifft, welches Du nur im Gewühle des schwarzen Wirthshauses am Vorabend Deiner Abreise aufstöbern(?) ließ, so ist es folgendes ——— zum besseren Verständniß: Ich hatte mich nämlich mit meinen Geschwistern auf 6 Wochen(?) [illegible] in den Pflege hingestellt; [illegible] ich die Balance verlor, aus meinen 6 Gummibäumen fliegte und — da es gerade mit Wolken regnete (wie die Berliner zu sagen pflegen) in einem ganz gewöhnlichen Rinnsteinfluth fliegte.

(Erklärung dieses Räthsels umstehend.)

Nachdem nämlich meine große epische Dichtung unter unendli-
chen Anstrengungen in die Spalten des Fräulein Tageblatts(?) und unter unauf-
hörlich(?) [illegible] Beifallsklatsch zu seinem hohen Ziele gelangt
war und nun durch die bekannten 2 Dutzend Gummen(?) ein-
ein Goldklumpen aus schwarzem [illegible] zum Lohne,
glanze der Unsterblichkeit hervorgezaubert werden sollte, da
wurden wir zwei, nämlich Dein Bruder und Geliebter Adolph,
und Dein Vice=Onkel, der zünftige Moser, gewahr, daß wir uns
um des Kaisers Bart nicht bekümmert, also leeres Stroh
gedroschen hatten. — Das silberfarbige Geburtstagskind
ist nämlich, wie wir durch Rohmann (das republikanische Groß-
maul) erfuhren, kein Turka(?) sondern ein gutes frommes
Pausener Jid, und konnte also meine Schmiede(?) von hoch-
trabender Poesie wieder [illegible] noch verdauen. —
Es galt also nur ein [illegible] Liedchen mit etwas
Lohschen Kaudesch gespickt, und da standen die Ochsen
am Berge, nämlich Schreiber des gegenwärtigen und Dichter
des künftigen. — Die kostbare Zeit, welche bekanntlich
auf schnellen Flügel hat als alle Flügelwesen der
Griechen=Christen= und Judenwelt — die kostbare Zeit
verrann unter unserer Unschlüssigkeit und der zuletzt
uns noch die Wahl blieb zwischen einem zweiten Besuche(?)
zur Jungfer Louise Braune, dem Wundermädchen,
und einem zweiten Gedichte zum Wiegenfeste unserer alten
unbekannten Freundin, Reb Lebenheim, so griffen wir
beide Junggesellen (??), wie natürlich zum Wundermädchen
und schmiedeten rasch eine ganz ungeheuere(?) Geschichte
voll Wunderthaten zusammen. — Die 24 Gemmen(?) sind
bereits fertig, und wenn der Wechsler(?) des Moses(?) in der
Schifferstraße nicht unterdeß bezahlt, mögten vielleicht
wieder so ein klingendes Geld von dorther (d.i. von der
Schifferstraße) in Deine Tasche fließen. — Der Himmel
gebe dazu seinen Segen! —

[illegible]

welche von uns [illegible] sein wollte. — Wenn Du uns [illegible]. [illegible] dieser [illegible] Rest kürzer Dein [illegible] ist die Antwort daß Du [illegible] allen andern [illegible] auch nicht gedankt selbst [illegible]

Ich kann diesen Brief nicht schließen ohne des lieben
Purimfestes zu gedenken, denn mich werden Deine un-
willkürlich Mutter Röschens, Kreppchens, welche uns
Dein Bruder und Dein Näher(?), an deren Tische heute gemacht
haben. — Sie waren ausgezeichnet und würden eben-
falls mit einiger Unmäßigkeit (wie gewöhnlich) gegessen.
Der heutige Abend soll die ganze Mischpoche Friedländer(?)
bei unserer lieben Auguste versammeln. — Es ist mein
Schüsselfeste dazu beantragt und von der Majorität angenommen
worden. — Ich hoffe auch von der Parthie zu sein, obgleich
ich keine Schüssel sondern nur den Schlüssel dazu beizutragen
eigentlich bin ich heute Abend zu einem Bürgerversammlung(?)
eingeladen, werde aber in Betreff meiner grauen Haare
und in Betreff meiner Anhänglichkeit an Auguste
den alten bei ihr Versammelten, und endlich in Betreff des
schlechten Wetters und der unsauberen Straßen, auf jeden
Weise vorziehen mich der Gottes [illegible] losgesprochen
und den Laaren der Briskamiden zu opfern. —
So weit von uns Berlinern. — Ich folge Dir
nun im Geiste nach Stettin und sehe im Geiste wie das
kleine Kind meines Herzens (Ob die andern Herzen,
die ihm zugethan sind sehen wie gar nicht mich an!)
von Hand zu Hand geht so wie es abgeknutscht wird.
Sorge nur dafür, du mère des corbeaux, daß auch
für uns verlassene Berliner, noch ein Stückchen [illegible] wie-
der herkommt. — Bald hat ihr Mama im Arme und ver-
jüngt sich an dem [illegible] aus der [illegible]
Berlin, bald hat ihr Schwester Minna und hängt mit ihr
durchs Zimmer und läßt die Gedanken mitkreisen, die
mein junges liebenswürdiges Kinde zollfrei passiren,
zumal der Eisenfresser Wrangel nicht mehr in Stettin
residirt. — Doch nun muß ich wohl schließen, sonst
würden meine eigenen Gedanken zollpflichtig. — Und weil
ich denn schließen muß, so schließe ich Dich, deinen Jungen und Alle in die Arme

Gott befohlen mein Kind u. tausend Grüße an alle Lieben! —

An die [illegible] gewordene
Frau Bertha Friedlaender
geborne Lisser
Hochwohlgeboren
zu Stettin

Einliegend ein [illegible]
[illegible]
die guten [illegible]

P.S. Zu den nächsten [illegible] Neuigkeit Berlins wird
ohne Zweifel das beleidigende Schreiben des Intendanten der Königl.
Oper zu lesen. — Dasselbe führt als Motto jenen Spruch des [illegible]
sterblichen Dichters: Wasch mir den Pelz u. mach mich nicht naß! —
Ich wünsche die gute Erbauung bei diesem Protokolle, u. [illegible]
die Herren Unterzeichneten ihre persönliche [illegible] gegen die [illegible]
doch nie öffentlich gegen den Mann besiegeln: —

1 (277)

Mit unserer Auguste Röhrmann geht es, Gott sei Dank, täglich besser u. wir
hoffen noch diesen Abend mit ihr zu essen —

Nur auf Verlangen!

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von:

Wer will heirathen?

oder wie gewinnt man eine Geliebte und wie fesselt man einen Geliebten. Leicht faßliche Anleitung in ganz kurzer Zeit Liebeslieder und Liebesbriefe zu schreiben und zu beantworten, **nebst einem sympathetischen Mittel, durch welches sich ein Jeder Gegenliebe verschaffen kann.** Ein treuer Rathgeber für glücklich und unglücklich Liebende von **Alcibiades.**

Preis geh. 5 Sgr. ord. Baar mit 50%. 7/6 15 Sgr., 15/12 1 Thlr., 32/24 2 Thlr. baar.

Die erste starke Auflage dieses Werkchens, von welchem manche Handlungen mehrere hundert Exemplare gebraucht haben, hat sich deshalb in wenigen Monaten vergriffen. Indem wir auch diese 2. Auflage zu erneuerter gütiger Verwendung empfehlen, sind wir überzeugt, daß alle Handlungen, besonders solche, welche Colporteure beschäftigen, mit diesem Artikel ebenfalls wieder ein günstiges Resultat erzielen werden.

Berlin, im Juli 1858.

Friedländer'sche Buchdruckerei.

Von der **Friedländer'schen Buchdruckerei** in Berlin (Commiss. **Rob. Hoffmann**) verlange

zur Post, zur Fuhre

à Cond.:

Wer will heirathen? 2. Auflage.

Placat.

Ort:

Firma:

Von der **Friedländer'schen Buchdruckerei** in Berlin (Commiss. **Rob. Hoffmann**) verlange

zur Post, zur Fuhre

Baar mit 50%:

Wer will heirathen? 2. Auflage.

7/6 —— do. —— 15 Sgr baar.
15/12 —— do. —— 1 Thlr baar.
32/24 —— do. —— 2 Thlr baar.

Placat.

Ort:

Firma:

Es sind im Ganzen 27 Exemplare davon verkauft.

[illegible] R. Berth

11 (127)

Zum

Dreiundvierzigsten Geburtstage

der Frau

Bertha Friedländer

am 2. Januar 1866.

In treuer Hingebung

gewidmet

von

Auguste Görlitz.

Ihr Herz wird überall gepriesen;
Das Gute, das Sie hier und dort
Den Hülfsbedürftigen erwiesen,
Pflanzt Ihren Namen ewig fort.

Auch mein Herz wird es nie vergessen,
Was Ihre Huld für mich gethan;
Und Freuden, reichlich zugemessen,
Erbitt ich Ihrer Lebensbahn.

Die Küsse.

(Parodie)

Drei Küsse nenne ich sanft und süß,
Die drei gehen von Munde zu Munde.
Die ersten machen ein Paradies
Empfingen davon schon Kunde:
Die sahen ein schwebendes Zauberpaar
Und stellten dies Schauspiel nachahmend dar.

×

Die Küsse, heimliche, der liebende Mann
Zuerst der Geliebten gegeben,
Erschlossen, als diese ein Kind gewann
Den beiden ein neues Leben.
Den Säugling küßten — o reinste Lust!
Die Glücklichen oft an der Mutterbrust.

*

Das Kind entwickelt sich nach und nach
Nachdem es längst nicht gewieget
Mit Zärtlichkeit, wie die Liebe schon erwach,
So an die Mutter sich schmieget:
Und traulich, als Morgen- und Abendgruß
Bringt es den Eltern den Kindes-Küsse

*

Verke.

Ein vierter Kuß, der süß nicht ist, –
Nein bitter, mit Thränen benetzt,
Der Abschiedskuß die Reise beschließt,
Er ist's, den Scheidenden letzt.
Doch schloß der Mund sich und brach der Blick
Empfängst du ihn den letzten Kuß nicht zurück.

28. Nov. 1878.

Gedicht von Berta Friedländer, verlor ihren Mann nach 5 jähriger Ehe –
B. F. war Großmutter von Adolf Stern

13 (127)

Die Sphinx.

Die Sphinx, gestaltet halb als Weib
Und halb mit einer Löwinn Leib,
Hat manches Räthsel aufzugeben,
Das Jedem kostete das Leben,
Der nicht des Räthsels Lösung fand.
Nun liegt sie todt im heißen Sand
Egyptens, wo in tiefsten Frieden,
Und unter stolzen Pyramiden,
Die Pharaonen ruhig entschliefen. —

In Särgen voller Hieroglyphen
Und eingewickelt in Byssus-Linnen,
Um der Verwesung zu entrinnen,
So liegen ihre Mumien da
Schon über dreißig Saecula. —

Auf solch ein Pharaonen-Grab
Blickt jene Sphinx vom Steine herab
Und kein's der Räthsel dieser Erde
Verräth die steinerne Geberde. —

von D. [illegible]

1. Febr. 79
Abends.

— Am Sonnabend (24. d. M.) verstarb hierselbst eine in weiteren Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, der Maler Julius Moser, im 75. Lebensjahre. Ursprünglich dem Studium der Medicin gewidmet, wandte er sich der Malerei zu, für welche er von Jugend auf große Neigung und Begabung hatte. Im Jahre 1828 kam er aus Königsberg nach Berlin und wurde Schüler des verewigten Wilhelm Hensel, durch den er in lebhafte Beziehungen zu der Familie Mendelssohn trat (die jüngst publicirten Briefe von Seb. Hensel thuen seiner wiederholt Erwähnung). Die Gewinnung des Michael Beer'schen Preises durch ein historisches Bild setzte ihn in den Stand, seine Studien theils in Rom, theils in Paris fortzusetzen, und im Gebiete der Historien-, wie der Genre- und Portrait-Malerei manche schätzenswerthe Arbeit zu liefern. In Rom, wie in Paris wurde er durch seine hervorragenden geselligen Talente der Mittelpunkt der deutschen Künstlerschaft. In späteren Jahren lebte er theils in Berlin, theils in Königsberg und erwarb sich überall einen Kreis zahlreicher Freunde. Mehr als sein liebenswürdiges Naturell, sichern ihm die Vorzüge seines Herzens, seine stete Hilfsbereitschaft für seine Nebenmenschen, seine Hingebung an seine Freunde ein ehrendes Gedenken.

No 21.

DER VEREIN
zur
Beförderung von Handwerken unter den Juden

hat in seiner Directorial Sitzung vom 2. Novemb. den Herrn Feidel Stern in Halle, in dem festen Vertrauen, dass derselbe die Sache des Vereins stets hochhalten und den ihm obliegenden Pflichten auf das eifrigste und treulichste nachzukommen und den in der Instruction für die Geschäftsführer entworfenen Anforderungen auf das pünktlichste zu genügen sich bemühen werde, zu seinem Geschäftsführer für Halle Werther Borgholzhausen ernannt, und in die Register seiner auswärtigen Beamten einzutragen befohlen.

Dess zur Urkunde hat der Verein diesen Ernennungsbrief anfertigen, von der Hand seiner Beamten unterzeichnen, und mit seinem Insiegel bekräftigen lassen.

Minden, den 3. Novemb. 1825

Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden.

Der Königl. Preussische [illegible] Ritter, [illegible]

[illegible]
Dr. d. Medizin [illegible] Arzt.
Z. Z. 1. Direkt.

[illegible]
[illegible]
Z. Z. 2. Direkt.

[illegible]

N° [illegible]

DER VEREIN
zur
Beförderung von Handwerken unter den Juden

hat in seiner Directorial-Sitzung vom 2. Novemb. den Herrn Feidel Stern
in die Stelle, in dem festen Vertrauen, dass derselbe die Sache des Vereins stets
beherzigen und den ihm obliegenden Pflichten auf das eifrigste und treulichste nach
zukommen und den in der Instruction für die Geschäftsführer entworfenen An-
ordnungen auf das pünktlichste zu genügen sich bemühen werde, zu seinem
Geschäftsführer im Kreise Werther Bargholzhausen ernannt, und in die Register
seiner ständigen Beamten einzutragen befohlen.
Zu dessen Urkunde hat der Verein diesen Ernennungsbrief ausfertigen, von den
[illegible] Beamten unterzeichnen, und mit seinem Insiegel bekräftigen lassen.

Minden, den 3. Novemb. 1825

Verein zur Beförderung von Handwerken unter den Juden

[illegible signatures]

DER VEREIN

zur Beförderung von Handwerken unter [illegible]

hat in seiner Directorial-Sitzung vom 2. Nov. [illegible] 6 den Herrn [illegible]
in Halle, in dem festen Vertrauen, dass derselbe die Zwecke [illegible]
hochhalten und den ihm obliegenden Pflichten auf das eifrigste [illegible]
zukommen und den in der Instruction für die Geschäftsführer [illegible]
forderungen auf das pünktlichste zu genügen sich bemühen [illegible]
Geschäftsführer für Halle [illegible] Bergholzhausen [illegible]
seiner auswärtigen Beamten einzutragen befohlen.
Dass zur Urkunde hat der Verein diese [illegible]
Hand seiner Beamten unterzeichnen, [illegible] mit seinem [illegible]

Minden, den 3 [illegible] Novemb 18[illegible]

Verein zur Beförderung von Handwerk[illegible]

[illegible]

[illegible]

Brüder-Verein zu gegenseitiger Unterstützung.

P. P.

In Verfolg Ihres an den Brüder-Verein z. g. U. gerichteten Anschreibens sind Sie in der am 9ten d. M. abgehaltenen Sitzung

als Mitglied des Vereins aufgenommen

und unter No. 341a in dessen Bücher eingetragen worden.

Wir zeigen Ihnen dieses hiermit vorläufig an, und werden Ihnen die Quittungen über das Eintrittsgeld und über die Beiträge, sowie die Einladung zur Empfangnahme des Diploms seiner Zeit zukommen lassen. Gleichzeitig erlauben wir uns, Sie auf die im §. 60 der Vereins-Statuten enthaltene Bestimmung, bezüglich des Beitritts zur Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt aufmerksam zu machen.

Berlin, den 9ten März 1881.

Der Vorstand des Brüder-Vereins zu gegens. Unterstützung.

Herrn Hermann Stern
Wohlgeboren
Dresdner Str. 112.

Adolph Eiser
zeitiger Secretair.

Der Bote erhält von jedem Eintretenden, laut Statuten, Einen Thaler.

Im Namen des Königs

Der bisherige Regierungs-Bauführer Adolf Stern aus Berlin wird hierdurch auf Grund der bestandenen zweiten Hauptprüfung im Hochbaufache zum

Regierungs-Baumeister

ernannt.

Es wird erwartet, daß derselbe Seiner Majestät dem Könige und Allerhöchst Dero Königlichem Hause ferner treu und gehorsam sein, die ihm obliegenden Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, und sich stets so betragen werde, wie es sich für einen Königlichen Beamten geziemt.

Berlin, den 13ten Februar 1904.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Patent

als Regierungs-Baumeister
für den bisherigen Regierungs-Bauführer
Adolf Stern

III. 1619.

Fr.

Der Minister
der öffentlichen Arbeiten.

III. 1619.

Berlin, W. 66, den 13. Februar 1904.
Wilhelmstraße 79.

Infolge der Erklärung vom 6. d. Mts. habe ich Sie auf Grund des Zeugnisses des Königlichen technischen Ober-Prüfungsamtes vom 6. d. Mts. zum Regierungs-Baumeister ernannt. Ihr Patent vom heutigen Tage ist in der Anlage beigefügt.

Unter Hinweis auf § 50 der Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufache vom 1. Juli 1900 mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie fortan während Ihrer Beschäftigung im Staatsdienst alle Gesuche in persönlichen Angelegenheiten Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde zur Weiterbeförderung zu unterbreiten und für den Fall Ihrer Beurlaubung eine Beschäftigungs-Nachweisung nach dem anliegenden Muster am Schluß eines jeden Jahres aufzustellen und durch Vermittelung Ihrer bisherigen vorgesetzten Dienstbehörde an mich einzureichen haben.

[illegible]

An
den Königlichen Regierungs-Baumeister
Herrn Adolf Stern
in
Berlin W. 15.

The Board of Governors and Director of the

LOS ANGELES COUNTY MUSEUM

gratefully acknowledge the receipt of:

A COLLECTION

OF

FIVE HUNDRED FIFTY SIX PRINTS

AND

FIVE BOOKS OF PRINTS

GIVEN IN MEMORY OF THE DONOR'S FATHER, ADOLPH STERN

For the Museum

FROM

MRS. IRENE SALINGER

[signature]

DIRECTOR

November 17, 19 54

LOS ANGELES, CALIFORNIA

The Board of Governors and Director of the

LOS ANGELES COUNTY MUSEUM

gratefully acknowledge the receipt of:

A PIECE OF XVII CENTURY GREEK EMBROIDERY; A LINEN NAPKIN, GERMAN, XIX CENTURY; AN EMBROIDERED VELVET COATEE, ALBANIAN, XIX CENTURY; A PIECE OF ITALIAN LACE, EARLY XVII CENTURY; TWO PIECES OF FLEMISH LACE (ONE MID-XVIII CENTURY -- ONE UNDETERMINED); TWO PIECES OF LACE, PROBABLY AMERICAN; AND TWO EMBROIDERED POCKETBOOKS, PROBABLY AMERICAN

For the Museum

from

MRS. IRENE SALINGER

IN MEMORY OF HER FATHER, ADOLPH STERN

DIRECTOR

November 26, 19 54

LOS ANGELES, CALIFORNIA

Frau Emilie Löwinsohn

beehrt sich

Sie zu der am 3ten October d. J. im Apollo-Saale des Hotel du Nord stattfindenden Hochzeitsfeier ihrer Tochter Emma mit dem Rechtsanwalt und Notar Herrn Adolf Salomon in Posen, hierdurch ergebenst einzuladen.

Danzig, im September 1880.

Trauung: präcise 2 Uhr Nachmittags,
im Hause Breitgasse 96.

Um Antwort wird gebeten.

Salomon der Weise in Freiersstiefeln, oder: Die Jagd auf das Edelfräulein von Löwenfils.

Liebes-Idylle von Dr. M. L.

Aurora, die Göttin der Schamröthe, hatte soeben ihre himmlische Schminke aufgelegt, um die Königin des Tages, unsere Sonne zu begrüßen, die heute in rosigster Laune ihre goldenen Locken abwickelte und im wunderbarsten Strahlenglanze die Ufer der Ostsee beschien.

Hier nun, wo alljährlich Millionen von Häringen in ungesalzener Fröhlichkeit das Licht der Welt erblicken, brach sich die Sonne durch die kristallfarbenen Nebelschleier der Morgendämmerung, warf ihre Strahlen in eine idyllisch gelegene Villa des weltberühmten Seebades Zoppot und belächelte dort das schöne Antlitz einer in Oel malenden Jungfrau.

Nur um sich so recht ungestört ihrer Lieblings-Passion hingeben zu können, hatte die pinselnde Unschuld sich schon in aller Frühe an die Staffelei gesetzt und arbeitete hier an den ersten Grundrissen eines Portraits, das unzweifelhaft einem Masculinum galt, denn außer den Spuren einer flüchtig hingeworfenen Halsbinde zeigte sich auf der Leinwand nur noch eine in Gold gemalte Brille und ein im Entstehen begriffener Vollbart.

So, mit Palette und Pinsel bewaffnet, prüfte die angehende Künstlerin nach jedem kühnen Striche die Farben-Reflexe und gab sich alle erdenkliche Mühe, dem Bilde möglichst schnell das nöthige Leben einzuhauchen; doch der erhoffte Ausdruck und die Linien des Profils wollten, trotz aller Kunstgriffe, nicht gelingen, denn unsere Malerin war zu sehr mit dem ihr vorschwebenden Ideal selbst beschäftigt; ihre Gedanken verloren sich mehr und mehr in eine Art süßer Träumerei, die schönen Seidenwimper ihrer Augen senkten sich, bis der Gott des Schlummers das holde Mädchenbild gänzlich in seine Arme schloß.

Werfen wir nun einen Blick auf diese schlummernde Unschuld, so zeigt sich uns ein Wesen von solcher Anmuth und Liebreiz, daß selbst der große Thorwaldsen an diesem Mädchenbilde Studien für Engelsköpfe hätte machen können. Die Jungfeau glich in der That einer im Aufblühen begriffenen Moosrose. Auf ihrem Antlitz zeigte sich ein himmlisches Lächeln; um ihre schneeweiße Nackenfülle spielten ungebunden und unbewußt des reichen Seidenhaares echte Locken; ihr rosiger Mund schien wie zu einem ewigen Kuß geschaffen; ihre schöngeformten Brauen verriethen den losen Schelm und in den wundervollen Augen, einem Miniaturmeisterstück des Weltgeistes, spiegelte sich die Sanftmuth einer schönen Seele wieder.

Und so, in süßen Halbschlummer eingewiegt, schien das holde Wesen gleich einem vom Himmel gefallenen Engel, von Minneglück und Paradiesesseligkeit zu träumen, – sie träumte aber nur von einem — Juristen! — denn von ihren Lippen erzitterte in schmachtendem Tone der Name: Adolf! und diesem Seufzer folgte die herrliche Strophe:

> Bald bin ich Dein und Du bist ganz mein Eigen!
> Dann wird die süße Sehnsucht in mir schweigen!
> Wir zieh'n beglückt in Dein vereinsamt Haus,
> Und ruhen still am treuen Herzen aus!

Während sich nun Emma, die Heldin unserer Geschichte, mit ihrem Ideal beschäftigt, wollen wir aus leichtbegreiflichen Gründen nicht weiter stören und indessen einen flüchtigen Blick auf die Entstehung des Rechtsanwalts werfen.

Inmitten des Herzogthums Posen liegt ein freundliches Städtchen Namens Chodziesen, an den Ufern eines winzigen Flusses welcher sämmtlichen Einwohnern auch heute noch das Waschwasser liefert. In dieser so romantischen Gegend stand einst die Wiege des Helden unserer Geschichte, des Ritters Salomon, der schon im ersten Kapitel in embriogenischen Zustande auf der Leinwand ergläuzt und als idealer Doctor der Rechte vorüber gehende Erwähnung findet.

Dieser junge Mann ward also in Chodziesen geboren, und zwar erblickte er das Licht der Welt am letzten Ende des tollen Jahres 1848, wogegen er in seiner Bescheidenheit nichts einzuwenden hatte. Auf den Namen Adolf hörend, und mit Hilfe des damals noch modernen Lutschbeutels großgepäppelt, verrieth der kleine Schreihals durch den Wohlklang seiner nie versagenden Stimme schon in frühester Jugend ein oratorisches Talent und entwickelte zusehends einen so regen Geist, daß sein braver Papa auf die kühne Idee kam, den Knaben seiner genialen Anlagen wegen, zum Weichensteller an einer höheren Staatsbahn ausbilden zu lassen.

Doch das Schicksal hatte dem musterhaften Sohne eine ruhmreichere Laufbahn vorgezeichnet. Adolf kam nach Magdeburg zur Schule und bereicherte dort mit telephonischer Schnelligkeit sein Wissen derart, daß er in wenigen Jahren sein Abiturienten-Examen mit Glanz bestand und ihm eine mündliche Prüfung nur deshalb erlassen wurde, damit er durch seine Rede nicht etwa seine eigenen Lehrer in Schatten stelle.

So wuchs der hübsche Junge mit der Zeit nach und nach heran und kaum hatte er die Schulbücher für ewig in die Rumpelkammer geworfen und eine Körperlänge von 4 Fuß rheinisch über dem Meeresspiegel erhalten, so legte er sich auch schon mit seinem ganzen Menschen auf das Studium der Rechte. Als hoffnungsvoller Jüngling, mit den ersten Fusseln eines Bartes im Gesicht, und der unentbehrlich gewordenen dukatengoldenen Brille auf der Nase, bezog unser Salomon als Student die Universität Berlin, durchschmökerte hier alle Gesetzes-Urkunden, verschlang im Heißhunger der Wißbegierde den Code Napoleon und das römische Recht, baute planmäßig und mit der Sicherheit Moltke's auf dem Schlachtfelde sämmtliche Rechtsparagraphen in seinem Hirnkasten auf und erwarb sich die Achtung, Liebe und das Vertrauen aller Professoren derart, daß man ihm bei Nacht und Nebel die ungezähltesten Millionen anvertraut hätte, denn er war gewissenhaft und sicher, wie die englische Bank.

Bei all dem Wissensdrange lebte der lustige Student bescheiden wie ein Dorfschulmeister und rauchte beispielsweise eine Sorte Cigarren, die Onkel Herrmann's Kutscher unter Umständen erst zwei Jahre lang liegen lassen würde, um sie dann doch noch — wegzuschmeißen! Das Bier kannte er bis dahin, mit Ausnahme fremder Negen, eigentlich nur dem Namen nach, — und sah er sich jetzt wirklich auf einige Mal in der Woche verurtheilt, einer „anständigen" Kneiperei beizuwohnen, so suchte der angehende Rechtsgelehrte in mitternächtlicher Stille nur die Gesellschaft verkommener Genies auf, diese räthselhaften Charaktere zu studiren und auf solche Weise am ehesten Welt und Menschen kennen zu lernen. Als ein Original in jeder Art hielt er es ferner für nöthig, sich auf das Studium weiblicher Herzen zu legen, und so kam der unschuldige Jüngling oft in die Lage, mit den Schönen zweifelhaften Rufes Süßholz zu raspeln; um aber jeder direkten Versuchung dieser Verführerinnen standhaft zu begegnen, miethete er sich bei einer alten Matrone ein, die unsern keuschen Joseph unter ihre mütterlichen Fittige nahm. Die Zahl seiner Liebschaften erreichte sonach noch nicht ein volles Hundert.

Endlich, nach 5 langen Semestern glaubte Professor Salomon den Stein der Weisen und die Quadratur des Zirkels gefunden zu haben, denn er vermochte es, den Unterschied zwischen Subjekt und Objektivität in drastischer Weise klarzulegen, wodurch er sein Staats-Examen als Referendar bestand und als solcher vorerst in Magdeburg debütirte. — Hier nun stürzte er sich mit beispiellosem Fleiße in die Akten und trat in kühner Rede und mit einer so hinreißenden Ueberzeugungstreue für seine Clienten ein, daß der Name dieses neuen Demosthenes bald in allen Boudoirs erklang.

War es da noch ein Wunder, daß die ersten Töchter Magdeburgs eine förmliche Jagd auf das Herz des jungen Mannes eröffneten und „Salomon der Weise" in allen Damenzirkeln gefeiert wurde? Doch Adolfs Herz blieb gefühllos, und machte er auch wirklich einmal einer Schönen den Hof, dann geschah es lediglich nur, um — in der Uebung zu bleiben!

Fünf volle Jahre hatte unser Referendar an den Gestaden der Elbe der Menschheit Recht gesprochen als er, von der Sehnsucht zu Eltern und Geschwistern getrieben, als glücklicher Assessor seiner Heimath zusteuerte, und dort zuerst als Richter in Inowraclaw und dann in Schönlanke fungirte. In seiner neuen Stellung legte er sich hier zu nächtlicher Kneiprunde eine Taschenlaterne zu und lebte in diesem Sodom wie ein junger Nabob. — In der kleinen aber urgemüthlichen Gesellschaft des unserm Adolf noch heute an's Herz gewachsenen Freundes Ullmann, und des von Fett, Witz und Humor-strotzenden Postmeisters Ahlschweig, der leider nur allzufrüh sein Leben aushauchen mußte und dem wir hiermit eine stille Thräne nachweinen, verflossen hier des Junggesellen goldene Tage, denn diese Zeit war göttlich-schön! — und hätten ihn nicht höhere Pläne veranlaßt, dies glückliche Stückchen Erde zu verlassen, er wäre vielleicht im Städtchen Schönlanke als alter Hagestolz versauert.

Sein guter Stern aber geleitete unsern Salomon nach Samter, wo er sich als Rechts-Anwalt und Notar im Fluge die Herzen Aller eroberte und mit größtem Eifer thatsächlich an seiner Unsterblichkeit arbeitete. Sein Ruf als vorzüglicher Vertheidiger war bereits weit über die Grenzen des Herzogthums Posen gedrungen, und so erschien auch eines Tages der Handelsherr Abraham Lövinsohn aus Danzig im Bureau unsers Notars, um dieses Universal-Genie näher kennen zu lernen. Nachdem ihm nun dieser, unser herzensguter Onkel, die bestgemeinten Rathschläge hinsichtlich der Verlegung seiner Wirksamkeit nach Posen gegeben, wußte Adolf solches Vertrauen nicht besser zu ehren, als daß er eine gleichzeitige Einladung nach Danzig annahm, und so nach kurzer Zeit den Gestaden der Ostsee entgegendampfte.

Hier nun im Hause der Familie Lövinsohn als liebenswürdiger Gast eingeführt und auf's Herzlichste bewillkommnet, erblickte der Notar ein jungfräuliches Wesen von so anziehendem Liebreiz, daß schon bei der ersten Begegnung jede Faser seines Herzens in Wonne fibrirte: denn Emma sehen und anbeten, war das Werk eines Augenblicks! — Und war dies etwa ein Wunder? Nehmt die zarteste Feder aus den Flügeln des schönsten Engels, taucht sie in den Regenbogen und streut den Farbenstaub eines Schmetterlings über die Linien, — ihr würdet den süßen Zauber dieses Ideals vergeblich niederschreiben können!

> Denn, herrlich in der Jugend Prangen,
> Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
> Mit züchtigen, verschämten Wangen
> Sah er die Jungfrau vor sich stehn!

„Glücklich allein ist die Seele, die liebt! sagt ein gewisser Göthe irgendwo, — ich sehe ein, der gute alte Mann hat Recht!" flüsterte Adolf, und mit dem Ausrufe: „Jetzt oder nie!" wurde er dem Onkel vorstellig. —

Nachdem unser Rechtsvertheidiger seit Jahren Hunderten von Menschen durch seinen Redefluß das Herz erleichtert und zur Einigung der Partheien so viel zusammengeschmiert, daß man in diese Akten bequem den Erdball einwickeln könnte, nachdem er also durch Wort und Schrift Tausende glücklich gemacht, handelte es sich jetzt darum, für sein eigenes Lebensglück zu sprechen. Und er that es. Mit der Beredtsamkeit eines Cicero eröffnete er dem immer bereiten Onkel und der herzensguten Mutter seiner Angebeteten den sehnlichsten Wunsch seines Herzens, zählte in der Liebe zu Emma alle seine Tugenden mit staunenswerther Virtuosität auf und, als er am Schlusse seiner Herzensergüsse die gute Mama freundlich lächeln sah, seufzte er im süßesten Flötentone: „O, Schwiegermutter, ich appellire an Ihr Vaterherz, und gelobe hier unter Zeugen, Ihre Emma als meine theure Ehehälfte glücklich zu machen!"

Was nun geschah, spottet jeder Beschreibung! — denn von den sanften Schwingen einer ersten Liebe getragen, erschien die glückliche Emma, und — vereinte ihre Wünsche mit den seinigen. Sie, die im Leben noch nie den wunderbaren Zauber der Liebe gekannt, schloß sich dem jungen Manne mit ganzer Hingebung an und — der Herzensbund war geschlossen.

Emma und Adolf liebten sich also, und schon am Geburtstage seiner Angebeteten erschien, als erster Beweis einer aufrichtigen Juristen-Liebe, ein riesiges Blumenbouquet aus Samter. Nur 5 Tage darauf, am 7. März, fand die Verlobung der Glücklichen statt, und als nun der heitere Frühling seinen Einzug hielt und die Sonne früher als sonst ihr nächtliches Boudoir verließ, um durch ihre erwärmenden Strahlen die badelustigen Bewohner Danzig's nach dem Seebade Zoppot zu locken, rüstete sich auch die Geliebte Adolf's mit ihrer guten Mama, um dort zu baden. Natürlich wurde im Seebade jede Mußestunde benutzt, die Liebeswonne athmenden Briefe und Verse des so oft mit Sehnsucht erwarteten Verlobten zu studiren und zu beantworten und, blieb unserer Emma dann noch Zeit zu süßer Träumerei übrig, dann ergriff sie Palette und Pinsel, sein Portrait zu malen, bei welcher Lieblingsbeschäftigung wir sie auch zu Anfang unserer Erzählung finden.

Ob dieses Bild vollendet wurde? — Wir wissen es nicht. Doch wozu bedarf es heute noch eines Bildes, da Emma, als glückliche Braut das Original selbst in ihre Arme schließt: hier, wo uns bei der Hochzeitsfeier die liebenswürdigsten Mütter, und die herzensguten Tanten als schönster Damenflor anlächeln und alle herzensverwandten Brüder, Onkels und Freunde auf das Wohl der Neuvermählten mit mir in den Ruf einstimmen: „Es lebe das Brautpaar! — Ein ungetrübtes Glück geleite sie in ihre neue Heimath Posen!

Entree-Filet mit kaltem Aufschnitt.

Vom heutigem Tage an wohnt meine Angebetete nicht mehr bei ihr, sondern bei ihrem Adolf, Himmel Nr. 7, im Hause Fortuna's.

Salomon der Weise.

Am heutigen Tage sollen in Danzig im Hause einer verflossenen Jungfrau Emma Levinsohn öffentlich versteigert werden:

Eine Parthie Eifersucht, ein halbes Dutzend abgelegte Damen-Handschuhe, mehrere angefangene Stick- und Häkelarbeiten, eine Portion vertrauerter Sommerabende, eine Schachtel Liebesseufzer, ein Quantum zurückgesetzter Gedichte von einem gewissen Adolf, und eine Dose mit Schamröthe. Näheres besagen die Anschlagzettel.

Gleichzeitig kommen an Ort und Stelle unter den Hammer die Utensilien einer Junggesellen-Wirthschaft, als da sind:

Eine Parthie zerlesener Liebesbriefe mit der Chiffre E. L. Danzig gezeichnet (interessante und höchst pikante Lectüre), Papierkragen, Busenschleifen, Haarlocken (echt), eine Kaffeemaschine, angefüllt mit Puder de rice, eine Cigarrenkiste, die bisher als Kommode gedient hat, eine alte Taschenlaterne, sowie ein Liebesbriefsteller und ein Bilderbuch für Hagestolze.

Dagobert, Auctionator.

Meine Tochter, ein sonst ganz niedliches Mädchen, mit schwarzen Locken und schwärmerischen Gemüth, eine tüchtige Klavierpaukerin und auf den Namen Emma hörend, ist mir abhanden gekommen. Besondere Kennzeichen: Sie malt die schönsten Gänseblümchen in Oel, träumt bei Abnahme des Mondes von einem gewissen Adolf, schwärmt vor Allem für den Juristenstand und geht mit der fixen Idee um, einen angehenden Obertribunalsrath zu heirathen. Der ehrliche Finder wird meinen Schmerz ermessen und mir den Gefallen thun, meine Tochter gegen Erstattung der Insertionskosten zu behalten. Meinen Segen werde ich brieflich nachschicken.

Mutter **Lövinsohn** in Freudenthränen.

In Rechtsachen empfiehlt sich, mit Salomon'schen Advokatenkniffen, allen gutzahlenden Mantanden.

Referendar **Ullmann.**

Selbst schon verlorene **Prozesse** werden wiedergewonnen.

Zu Knittelversen für vorkommendes Sehnsuchts- und Wonneplantschen empfiehlt sich der in Petroleum und Schmalz handelnde und als routinirter Reimschmidt bekannte

Martin, Schauerballaden-Dichter und Exporteur in Roh-Bernstein.

Briefkasten.

Mama, **E.**: Hast Du auch den besten Liebling Deines Herzens hingegeben, so bleiben Dir doch noch zwei ganz nette Jungen als treue Stütze zurück, sie werden Dir jetzt um so mehr zugethan sein. — Frau **Auguste:** Herzlichen Gruß, wenn auch nur in Tinte, liebe Tante Heut lacht uns die ungetrübteste Freude. Hat auch sonst an Adolf's Wiege Fortuna nicht Gevatter gestanden, so segelt er jetzt an ihrer Seite beglückt einer goldenen Zeit entgegen; auch Du hast mit Onkeln dazu Dein Möglichstes gethan. — Frau **Ida:** Willkommen, schöne Frau aus weiter Ferne. Uebrigens theile Dir im Vertrauen mit, daß er unter ihren Pantoffel stehen will, wie der Neuschateller unter der Glasglocke, daß er, dessen Mund sonst nicht todtzuschweigen ist, ihr jede Gardinenpredigt im Voraus einräumt und sich mit dem Gedanken trösten will, daß nach einem Gewitter die Blumen am schönsten duften. Die Hochzeitsreise hat er z. B. schon zugesagt. — Fräul. **Rosa:** Wir heißen Sie in unserm Hause herzlich willkommen! Finden Sie nicht auch, daß, angesichts unseres Brautpaars, das Heirathen eine ganz schöne Sache ist? In Ihrer Heimat giebt es gewiß noch mehr solcher stattlichen Ritter, die beim Anblick einer so lieblichen, im Erblühen begriffenen Rosenknospe in die Freiersstiefeln steigen, um mit Glück auf zarter Hoffnungsweide zu grasen! — —. Auf Wiedersehen in der Schweiz. — Frau **Salomon:** Hiermit den schönsten Gruß. Wir wollen hoffen, daß durch dies erste Begegnen das Band unserer Freundschaft auf's herzlichste für immer geknüpft sei, und daß wir uns öfters so freudig wie heute bewillkommnen. — Freund **Halli**: Wenn auch das Brüderchen früher mit Vorliebe dem Schlaf huldigte, so wird er jetzt weniger an Ruhe denken können, denn in der Morgendämmerung küßt sich's am schönsten. Uebrigens hätte A. in Zoppot gern kalt gebadet, wenn das Seewasser sich in Champagnerbier verwandelte, aber Aqua ordinaria — brrr! — paßt ihm nicht. — Freund Ref. **Ullmann:** Den A. könnten wir höchstens als vierten Mann beim Skat gebrauchen Den schönen Vollbart legte er sich schon in frühester Jugend zu, indem sich bei einem Saltomortale vom Wagen die Haare von der Stirn nach dem Kinn verschoben. Was Saxoni betrifft, so ließ er sich heute durch eine Kartenlegerin abhalten, bei uns zu erscheinen. Ein matter Trost! — Brüderchen **Dagobert:** Kaufe Dir schleunigst einen Liebesbriefsteller, lerne ihn auswendig, geh um Mitternacht in die Danziger Bucht, huste dort dreimal den Himmel an, und kommt dann eine Schöne, so stelle Dich ihr als angehender Jurist vor; das Uebrige findet sich. Allen Hochzeitsgästen ein fröhliches Fest.

Die Redaktion.

Im fernen Osten taucht ein neuer Stern auf unter der Devise:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Eurem Bunde der Dritte.

Redaktion: Mart. Lövinsohn. — Druck der Exped. „Herzblättchen", Berlin.

Mel.: „Im Wald und auf der Haide ꝛc.“

Ihr hochverehrten Gäste,
Singt alle hier zum Feste
Ein Liedchen, wohlbekannt:
Wer es nicht **weiß**, erfahr' es,
Im Frühling dieses Jahres
Bei unserm Onkel war es,
Wo er sein **Emmchen** fand.

Und Brüder, Onkel, Tanten,
Wie alle Anverwandten,
Sie waren drob erfreut:
Mama gab ihren Segen
Und sagte: Meinetwegen,
Ich habe nichts dagegen,
Wenn Ihr nur glücklich seid.

Als **Adolf** sie gesehen,
Da muß't er sich gestehen:
Solch' Schöne sah er nie!
Aus reiner Herzensfreude
Gab er ihr schnell's Geleite —:
Drauf wurden sie zwei Beide
Durch Liebes-Sympathie!

Heut bei der Hochzeitsfeier
Erstrahlt im Myrthenschleier
Emma mit Salomon.
Drum kamen wir soeben,
Euch das Geleit zu geben,
Und wünschen Euch für's Leben
Der Liebe schönsten Lohn!

Zur Vermählungsfeier des Fräulein Emma Löwinsohn mit Herrn Adolf Salomon.

Danzig, 7. Oktober 1880.

Mel.: Heil Dir im Siegerkranz ꝛc.

Heil Dir im Myrthenkranz,
Und Hochzeitsfestes Glanz,
Heil Bräutchen Dir!
Folg Deinem **Salomon,**
Er wird Dich leiten schon,
Dir treuer Gatte sein!
Heil **Emma** Dir.

Nicht nur des Goldes Lohn
Schafft Dir, Freund **Salomon**
Ein Paradies:
Liebe und Einigkeit,
Herzens-Zufriedenheit —
Walten die jeder Zeit,
Dann lebt sich's süß.

Heil Dir, o Bräutigam,
Folg', wie ein frommes Lamm,
Stets Deiner Frau:
Alles, was ihr gefällt,
Werde sogleich bestellt —
Und mit dem Wirthschaftsgeld
Sei nicht genau.

Heil Euch! Ein glücklich Paar,
Liebt Euch nach 60 Jahr
Wie heute noch.
Treu durch des Lebens Meer,
Wandelt beglückt einher!
D'rauf trinkt die Gläser leer
Beim Lebehoch!

25 (1277)

Mel. Wohlauf noch getrunken ꝛc.

Willkommen zum Feste, Du glückliche Braut!
Die heute in Liebe mit **Adolf** getraut;
Willkommen als Bräut'gam auch Du, **Salomon,**
Du nennst uns're **Emma** Dein Weibchen ja schon!
Drum sei Euch gesungen ein hochzeitlich Lied,
Das all' uns're Herzen voll Wonne durchzieht.
Durchzieht.
:,: Geht, als Eheleutchen,
Bräutigam und Bräutchen,
In des Glückes freud'gen Himmel ein:
Was Ihr unverfroren
Am Altar geschworen,
Soll nach 50 Johren noch gedeihn! :,:

Und sitzt nun Freund **Adolf** in seiner Kanzlei,
Hört Kläger und Zeugen und — Gegenpartei,
Indeß, in Prozesse und Akten vertieft,
Er Erb-Dokumente und Urkunden prüft!
Sorgt **Emma** im Hause und kocht, schmort und brüht,
Daß auch durch ihr Zuthun der Wohlstand erblüht.
Erblüht!
:,: Und sind dann in Frieden
Die Parthei'n geschieden,
Steckt er Diserviten schmunzelnd ein:
Bringt sie seinem Weibchen,
Küßt zum Zeitvertreibchen
Sie als Turteltäubchen obendrein! :,:

Mel.: Wohlauf noch getrunken ꝛc.

Wie tüchtig im Amte der Freund **Salomon,**
Hat er als Vertheid'ger bewiesen uns schon:
Er rührte zu Thränen den Hof des Gerichts
Und macht' aus Verbrechern ein unschuld'ges Nichts!
So zieht er geehrt und geliebt in sein Haus,
Und ruhet am Herzen des Weibchens sich aus.
Sich aus!
:,: Wo er nur plaidirte
Und Prozesse führte:
Sicher applaudirte das Gericht!
Was er referirte,
Was er ozte, schmierte,
Geht auf eine Kuhhaut niemals nicht! :,:

Mel.: Wir winden Dir den Jungfernkranz.

Wir wünschen Euch zum Lebenskranz:
Die schönsten aller Blüthen:
Das Herz des besten Ehemann's,
Der Hausfrau stillen Frieden —
:,: Und was sonst noch
In der Ehe glücklich macht! :,:

Und zieht der Klapperstorch erst ein,
Und bringt Euch in's Dilemma:
Dann lacht, wie Frühlingssonnenschein,
Das Herz der lieben **Emma!**
:,: Pa — pa, Ma — ma!
Ach, das klingt so wunderschön! :,:

Dann wird wohl unser **Salomon,**
Im Schlafrock, voll Vergnügen —
Als seine Lieblings-Passion —
Die kleinen Babie's wiegen:
:,: „Bsch—bsch—bsch—bsch,
Dölphchen, willst Du ruhig sein!“ :,:

Mel.: Wohlauf noch getrunken ꝛc.

Es blühe der Wohlstand bei unserm Notar!
Es lächle die Freude dem glücklichen Paar!
Es sorge und schaffe zu häuslichem Glanz,
Frau **Emma** zur Seite des zärtlichen Mann's:
Daß Beide verleben — in Liebe und Treu —
Die traulichste Ehe, und schaffen dabei:
Dabei:
:,: Häuslich Glück und Segen
Und ein Staatsvermögen,
Werdet Ihr zulegen Euch im Nu!
Und „von Rechtenswegen“
Kommt bei all dem Segen
Das Ministerportefeuille dazu. :,:

So lebt denn Ihr Beiden, an siebenzig Jahr!
Schön-Emmchen als Hausfrau mit Deinem Notar!
Stets heiter im Herzen, mit frohem Gemüth
Erkling Euch der Liebe so herrliches Lied:
Dann singen wir Alle, auf's höchste erfreut,
Zur **goldenen Hochzeit,** so fröhlich, wie heut!
Wie heut:
:,: Wo als lust'ge Gäste
Wir beim Hochzeitsfeste
Wünschen Euch das Beste, immerdar!
Wo die Gläser klingen,
Wir manch Liedchen singen
Und ein Hoch! ausbringen unserm Paar. :,:

Monolog.

(Das letzte Gedicht einer Jungfrau, eigenhändig geschrieben.)

Leb wohl, o Danzig! Ich muß von Dir scheiden!
Ihr traulich stillen Fluren, lebet wohl!
Die **Emma** geht, — sie muß Euch künftig meiden, —
Doch sagt sie nicht auf ewig Lebewohl! —
Ihr Blumen, die ich wässerte, ihr Möbel,
Die ich geputzt, ihr Fenster, freundlich hell,
Ihr, meiner Kindheit Gärten — ohne Fröbel,
Adieu, ihr meiner Spiele Freuden-Quell!
Leb wohl, mein traulich Stübchen hier vor Allen,
In dem ich aus der Wiege einst gefallen,
Wo **Mama** manches Püppchen mir bescheerte,
Und schöne Märchen ich erzahlen hörte,
Wo Bruder **Martin** zärtlich mich gescholten,
Wenn A-B-C und Einmaleins nicht klappen wollten,
Und wo ich mit dem lieben **Dagobert**
So manches Dutzend Bonbon aufgezehrt!
Leb wohl auch du, Piano, Stätte meiner Lieder,
Durch die so oft verzweifelt meine Herzensbrüder!
Und meiner Muse liebstes Spielzeug, du Palette,
Von der ich manchen Strauß noch abgepinselt hätte!
Nehmt meinen Abschiedsgruß, ihr Bilder an der Wand,
Vor denen ich so oft in Unschuld sinnend stand! —
Lebt alle wohl, ihr trauten Spielgenossen,
Die in der Schule mit mir hochgeschossen! —
Ihr Onkels, die in meiner Jugend gold'nen Tagen,
Voll süßer Zärtlichkeit mich auf dem Arm getragen,
Die mir gefüllt mit Zuckerwerk die Taschen,
Und mich geküßt, — wenn ich auch nicht gewaschen!
Und ihr Cousinen all, und lieben Tanten,
Die meine Wiege lächelnd oft umstanden! —
Die, wenn ich linsendicke Thränen heulte,
Die letzten Kuchenkriemel mit mir theilte.

Leb wohl, geliebte Mutter, und Ihr Brüder,
Und Tante **Gustchen**, Onkel **Abraham**:
Die **Emma** geht, doch kehrt sie als — Madam
Und Gattin **Adolf Salomon's** erst wieder! —
Dies Zeichen hat der Himmel mir verheißen:
Er sendet mir den Ring, er kommt von ihm!
Nicht Fräulein **Löwinsohn** will ich mehr heißen:
Ich will als **Adolf's** Frau nach — Posen ziehn! —
Dort, wo die herzensgute Mama einst geboren,
Hab' ich mir eine neue Heimath auserkoren!
Drum, Danzig, lebe wohl! — Ich geh' nach Posen:
Dort tanz ich jedenfalls mit ihm auf Rosen!
So ruf ich nochmals Lebewohl! bei'm Scheiden:
Ich such' mein Glück in **Adolf's** Ehefreuden!

Danzig, den 7. Oktober 1880.

Emma v. Schöne-raus.

Universelle Herzensergüsse.

Mel.: Röschen hatte einen Piepmatz ꝛc.

Alles sucht sich ein Pläsirchen, Jeder folgt der Liebe Spur!
Schon das kleinste aller Thierchen folgt dem Triebe der Natur.
Jeder Vogel klagt und girret, wenn er ohne Liebchen ist,
Und der Käfer summt und schwirret, bis er froh sein Weibchen küßt.
Selbst der Widder herzt sein Lämmchen wonneplantschend spät und früh:
Lieber **Adolf** und **Schön-Emmchen** macht es so, wie er und sie.

Liebe herrscht in allen Landen bis hinauf in's Himmelsblau:
Selbst der Molch in Ehebanden raspelt Süßholz mit der Frau.
Fräulein Stute küßt den Rappen, seufzt in süßem Zeitvertreib,
Und das Heu- und Nielpferd schnappen sehnsuchtsvoll nach ihrem Weib.
Selbst der Tintenfisch im Golfe herzt die Frau und saugt sie an:
Liebes **Emmchen** und **Adolfe,** nehmt Euch ein Exempel dran!

Auch die Auster, die verschlossen, tändelt mit dem Ehemann,
Und Madam Rhinocerossen schmachtet ihren Gatten an;
Mücken, sowie Elephanten schneiden Kur, wie's Mode ist:
Wo ein Pärchen nur vorhanden, wird geschnäbelt und geküßt.
Adam schon, sich zu belust'gen, kos'te Ev'chen herzensfroh:
Und der Onkel und sein **Gustchen** machen's heut noch ebenso!

Wie der Onkel und die Tante, liebt auch Euch zu jeder Zeit:
Lebt beglückt im Ehestande, in Geschäft und Häuslichkeit.
Kos't und küßt in Ehefreuden Euch die Flitterwochen durch,
Dann rückt sicher auch bei Zeiten bei Euch ein der — Klapperstorch.
Zärtlich, wie die Turteltauben, schnäbelt Euch, in Diskretion:
Dann lacht Euch, Ihr könnt' es glauben, bald ein kleiner Salomon!

Stoßseufzer beim ersten Spaziergang mit Ihr.

Er: O, holdes Fräulein — das Wetter ist schön!
Sie: Ja, es ist schön: — um spazieren zu gehn!
Er: Emma, Du weißt nicht, wie gut ich Dir bin! —
Laß uns verbunden durch's Leben ziehn!
Sie: Nun denn, so nimm mich, wie es der Brauch:
Was Andre riskiren, riskire ich auch!
Er: Engel des Himmels, laß Dich umhalsen,
Daß wir in Liebe durch's Leben walzen!

KÖPFE DER WOCHE

Professor Schiff,
Leiter der Kinderabteilung im Berliner jüd. Krankenhaus, hält Gastvorlesungen an der Columbia-Universität, New York
phot. Sonnenfeld

A. S. Onderwijzer,
Oberrabbiner der Aschkenasischen Gemeinde in Amsterdam, starb im 72. Lebensjahre
phot. Kutschuk

Adolf Salomon,
Geheimer Justizrat, der lange Jahre in Posen lebte, starb in Berlin im 86. Lebensjahre.
phot. Sonnenfeld

Nr. 48. Israel. Familienbl. 29.XI.34

Geist, den er bereits als junger Mensch in der Posener Heimat gepflegt hat, noch recht lange an dem segensreich begonnenen Werk mit all der Fülle seiner Lebensenergie und Erfahrung zu wirken!

* * *

Obgleich Herr Dr. Wolff, dem es nicht liegt, laut gefeiert zu werden, seinen 50. Geburtstag am liebsten in Stille und Zurückgezogenheit, nur im engsten Familienkreise verleben wollte, fanden sich doch am 19 Dezember zahlreiche Gratulanten bei ihm ein, um ihm ihre Gefühle der Dankbarkeit und Anerkennung darzubringen. Es waren neben Freunden und Verwandten Vertreter des Verbandes Posener Heimatvereine und des Vereins der Posener erschienen, in deren Namen Herr Isidor Rotholz und Herr Heinrich Kurtzig dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aussprachen. Beide Vereinigungen hatten auch durch Uebersendung schöner Gaben ihrer Verehrung für den Jubilar sichtbaren Ausdruck verliehen. Herr Dr. Wolff dankte in einer fein durchdachten Ansprache den Anwesenden gerührt für alle Ovationen, die, wie er bescheiden betonte, ihm eigentlich nicht zukämen, da Arbeit und Pflichterfüllung ihm etwas so Selbstverständliches seien, daß er den Lohn schon im Schaffen und Wirken selber empfinde.

* * *

Die Schriftleitung der Posener Heimatblätter nimmt bei dieser Gelegenheit gern Veranlassung, Herrn Dr. Wolff an dieser Stelle ihren herzlichsten Dank für sein stetes Eintreten für die Existenz und das Gedeihen der Verbandszeitung auszusprechen.

Geheimer Justizrat Adolf Salomon.

Kurz vor seinem 86. Geburtstag ist der Geheime Justizrat Adolf Salomon in Berlin verstorben. Er war ein Kind unserer verlorenen Heimatprovinz, geboren in Kolmar, früher Chodziesen. Nach bestandenem Assessorexamen wurde Adolf Salomon Richter in Samter und nach der Justizorganisation vom 1. Oktober 1879 wurde er Rechtsanwalt und Notar in Posen. Bald gehörte er zu den angesehensten Anwälten in Stadt und Provinz Posen, und es war seinen Berufskollegen ganz selbstverständlich, daß er nach dem Tode von Geheimrat Orgler zum Vorsitzenden der Anwaltskammer der Provinz Posen gewählt wurde. Dieses Amt bekleidete er, bis die Anwaltskammer wie die übrigen Behörden, polnisch geworden war.

Im Jahre 1920 verließ Geheimrat Salomon wie die meisten deutschen Rechtsanwälte Posen und ließ sich trotz seines hohen Alters nochmals in die Liste der Rechtsanwälte bei den Landgerichten in Berlin aufnehmen.

Das Amt als Notar übte er bis zu seinem Tode aus. Ich lernte den Verstorbenen kennen, als ich im Jahre 1884 als Referendar nach Posen gekommen war, und, da ich mich sogleich nach der bestandenen großen Staatsprüfung im Jahre 1887 in Posen als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, blieb ich ihm kollegial bis zu unserer Abwanderung aus der Heimat nahe verbunden.

Neben seiner ausgedehnten Praxis widmete er sich ganz besonders den Geschäften der Anwaltskammer. In seiner ruhigen abgeklärten Art war er auch als Vorsitzender des Ehrengerichts der Anwaltskammer stets ein gerechter, aber wohlwollender Richter. Adolf Salomon hat auch viele Jahre als Repräsentant und später als Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde sich an dem jüdischen Gemeindeleben der Stadt Posen betätigt.

Politisch ist er nur einmal hervorgetreten, als er bei der Landtagswahl im Jahre 1898 für Justizrat Dr. Lewinski, welcher von den rechtsstehenden Parteien als Kandidat aufgestellt worden war, gegenüber dem Kandidaten der freisinnigen Partei, Architekten Kindler, eintrat.

Einige wenige jüdische Männer, darunter auch der Verstorbene, traten auch öffentlich für Justizrat Dr. Lewinski auf, und es war für alle eine große Ueberraschung, als Geheimrat Salomon in der politischen Tagespresse für seinen Kandidaten warb.

Die Begründung, die er hierfür gab, daß er „auf einer höheren Warte als auf der Zinne der Partei stehe", veranlaßte mich als Leiter der Agitation für den offiziellen Kandidaten der freisinnigen Partei einen Artikel in der Posener Zeitung zu veröffentlichen, in welchem ich an dem geschätzten Kollegen eine etwas scharfe Kritik übte. Nach der Wahl war der Mißklang bald vergessen und die volle Harmonie wieder hergestellt, die bis zu seinem Tode ungetrübt bestehen blieb.

Auch nach seiner Abwanderung nach Berlin blieb Geheimrat Salomon die Anhänglichkeit aller Berufskollegen erhalten, und ich erinnere mich gern des 80. und des 85. Geburtstages, an welchen Tagen wir in seinem Hause seine große geistige Frische und seine körperliche Rüstigkeit zu bewundern Gelegenheit hatten.

Nun ist auch er „der alte Salomon" dahingegangen, und sein Andenken wird nicht nur in seiner Familie, sondern auch bei all seinen früheren Heimatsgenossen fortdauern.

Placzek.

Bunter Abend des Verbandes Posener Heimatvereine.

„Bitte notieren Sie: Sonnabend, den 15. Dezember, 20½ Uhr, in den Spichernsälen" hatte auf den Einladungen gestanden. Und man hatte notiert. Wo Posener sich trafen, verabredeten sie sich für den 15. Dezember. Wer je das Zusammengehörigkeitsgefühl der Posener Landsleute hätte bezweifeln wollen, wäre an diesem Tage eines besseren belehrt worden. Schon um ½8 Uhr erschienen die ersten und jeder U-Bahn-Zug, jede Straßenbahn und jeder Autobus brachte neue Scharen. So stark war der Andrang, daß es gegen 10 Uhr fast keine Karten mehr gab, und einen leeren Stuhl zu finden, war bereits um 9 Uhr unmöglich. Fast alle Städte der Provinz waren vertreten, und an allen Tischen wurden alte Heimatserinnerungen ausgetauscht. Die Mitte des Saales war für die Jugend freigelassen, und hier wurde nach der schmissigen Musik des Franko-Jazzorchesters flott getanzt. Auch die Aelteren wagten in Erinnerung an die heimatliche Tanzstunde hier und da ein Tänzchen.

Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als Willy Prager, der gerade vom Krankenbett aufgestanden war, auf der Bühne erschien und in seiner oft erprobten und bewährten Weise die Conférence des bunten Teils des Abends übernahm. Das Programm des Kabaretts war von Herrn Norbert Herzog hervorragend zusammengestellt und brachte für jeden etwas. Fritz Tachauer trug eine humoristische Soloszene „Der Transportarbeiter" vor und charakterisierte diese Spezies des Berliners aufs Beste. Man wurde an die Zeit erinnert, als der Möbelwagen vor dem Hause stand, in der Wohnung alles kunterbunt durcheinander lag und die kräftigen Arme der Ziehleute wenig liebevoll mit den wertvollsten Erinnerungsstücken umsprangen. Fred Margulies bestritt den musikali-

Programm

zum

Polterabend

von

BERLIN

am 25. April 1865.

1.

Ein Herold

Paul Hirsch.

2.

Brautkranz-Gedicht

Helene Hirsch.

Quartett-Begleitung

Hier in des Abends traulich ernster Stille
Kann erst das Leben freudig sich entfalten.
Hier, wo der Eintracht sanfte Geister walten
Stärkt sich der Wille.

Eintracht und Liebe halten uns zusammen,
Wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben.
Aufwärts die Blicke, kräftigt das Streben,
Wahret die Flammen.

Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüthen,
Wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen
Winken sie freundlich doch von fernen Zonen,
Ruhe und Frieden.

3.

Der kleine Postillon

Leopold Hirsch.

4.

ERLKÖNIG

Der Erlkönig	**Adolf Goldstein.**
Die Eiche	**Wilhelm Levinssohn.**
Der Epheu	**Mathilde Levin.**
Die Linde	**Albert Wolff.**
Die Rose	**Hedwig Lisser.**
Die Weide	**Hugo Hirsch.**
Das Veilchen	**Anna Waldheim.**
Die Tanne	**Louis Kornik.**
Das Schneeglöckchen	**Clara Hirsch.**
Das Vergissmeinnicht	**Helene Hirsch.**

5.

Erinnerungen

Margarethe Markwald.

6.

Die Hausfrau

Jenny Cohn.

7.

Namenlos

Pauline Reimann, Max Reimann.

8.

PAS DE DEUX

Oscar Hirschburg, Johanna Hirschburg.

9.

Die Zigeunerinnen

Mathilde Levin, Hedwig Lisser.

10.

Braunschweig hat den Vorzug.

Guste Weissbier, *Köchin bei L........n*	***Clara Hirsch.***
Mumme, *Maschinenbauer*	***Hugo Hirsch.***
Fritz Druff, *Rollkutscher*	***Louis Kornik.***

11.

VERWANDELUNGEN.

Ein Hochzeitsvater	N. Levinssohn.
Paul Helmer, Kaufmann	Theodor Cohn.
Carl, sein Bruder, Schauspieler	Wilhelm Levinssohn.

12.

Prinz von Arcadien.

Herrmann Hirschburg.

13.

Nicht reinfallen!

Tanz-Divertissement.

Minna Freising.
Clara Markwald.
Elise Markwald.
Helene Hirsch.
Amint Freising.
Alex Markwald.
Ludwig Markwald.
Wilhelm Levinssohn.

Druck von Siegfried Scholem, Alte Leipzigerst. 21.

Wiederholung
nach
25 Jahren.

30

Schmidt-Cabanis. Rudolf Löwenstein. Brachvogel. Albert Traeger. Frau Stettenheim. Guido Weiß. Frl. Ehrenberg. Kletke. Frau Elcho Auerbach. J. Schweitzer. Stettenheim. Max Ring. Liebetreu. Dumas. Frau Klee und Elcho. Klee. Schweichel. v. Seydlitz. Lindau und Frau. Georg Hiltl. Lina Morgenstern. Streckfuß. Frau Remy. Remy. Frau Schweichel. Rodenberg. Frau Glaßbrenner.

Ein Festabend des Vereins „Berliner Presse“. Originalzeichnung von Knut Ekwall.

und Stadtverordnete Streckfuß, und last but not least Julius Rodenberg, der Redacteur der so rasch emporblühenden „Deutschen Revue“. Den Schluß bilden die drei geistreichen Damen, Frau Remy, Schweichel und Glaßbrenner-Paroni, die berühmte Lehrerin der dramatischen Kunst, aus deren Schule die ersten Talente unserer Zeit, Frau Charlotte Wolter, Seebach, Gabillon ꝛc. hervorgegangen sind.

Max Ring.

Aus gährender Zeit.

Erzählung von **Victor Blüthgen.**

(Fortsetzung.)

Der Polizeicommissar kam.

„Herr Geheimrath?“

„Haben Sie einige Leute zur Hand?“

„Ein paar Wachtmeister.“

„Wenn Herr Hornemann, den ich hierher gebeten habe, bei seinem Weggange ohne meine Begleitung den Corridor draußen betritt, so verhaften Sie ihn und halten ihn bis zum Eintritte der Dämmerung“ — er sah nach der Uhr —, „also eine Stunde etwa, hier zurück! Bewachen Sie ihn im Sitzungszimmer! Später schaffen Sie ihn ohne Aufsehen in's Polizeigefängniß hinüber!“ —

Karl Hornemann befand sich mit einem der Stadtdiener auf dem Wege zum Rathhause. Wo der Weg vom Canal abbog, holte ihn ein Mann in Bauernkleidung ein, keuchend vom Lauf, die hohen Stiefel mit Koth bespritzt.

„Ich habe etwas an Sie abzugeben, Herr Hornemann.“

„Ah!“ sagte der Pascha, der den Mann zu kennen schien. „Was giebt es denn?“

Er brach ein Schreiben auf und erblickte die großen Schriftzüge Harro's:

„Hurrah! die Drachenköpfe sind billig wie die Brombeeren. Wenn Du noch einen Funken Liebe für mich hast, so lade mich zu Eurem Tanze! Es zuckt mir in den Beinen. Hier bin ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen! Grüße Deine wunderschöne Schwester und sage ihr, die Zigeuner wären auch wieder da. Gegeben im Hospitium der Erlenfuhrt. H . . . o.“

Der Pascha dachte nach.

„Einen Gruß von mir, und das Weitere würde sich finden.“

Er riß, während der Bote sich entfernte, das Schreiben in Streifen und Stückchen, that die paar Schritte zum Wasser und warf die Papierstückchen in den Canal. Der feuchte Thauwind streute sie wie einen Schwarm weißer Tauben aus einander, ehe sie niederfielen.

Die beiden Löwen zu den Seiten der breiten Rathhaustreppe glotzten ihn tückisch an, und als er durch den Säulenschmuck des Vestibüls der inneren Treppe zusteuerte, begegnete er Donner, der ihn mit zweideutigem Lächeln begrüßte. Desto verbindlicher war der Empfang, den er bei dem Geheimrath fand. Der Gegensatz der beiden Männer, die in dem schon nicht mehr ganz hellen Raume Aug' in Auge einander gegenüber saßen, war interessant genug, — hier der Volksmann mit seiner zwanglos originellen Erscheinung, der diesmal jedoch gegen seine sonstige Art das Käppchen in der Hand hielt, dort der weltmännisch feine, tadellos modern gekleidete Vertreter der Regierung.

„Wir sind in gewissem Sinne Gegner, Herr Hornemann,“ begann der Geheimrath lächelnd, „obwohl unsre Ziele im Grunde auf das Nämliche hinauslaufen: das Wohl unsres gemeinsamen Vaterlandes. Mir persönlich scheint dasselbe am besten verbürgt durch die größtmöglichste Achtung vor den staatlichen Einrichtungen und Gesetzen, einen starken einheitlichen Staatswillen, der in der Person des Herrschers verkörpert ist, ein tüchtiges Beamtenthum und ein gut geschultes, schlagfertiges Heer. Sie dagegen suchen das Heil vielleicht in einer deutschen oder preußischen Republik, in einem steten Ringkampf aller Individuen, um ihrem Eigenwillen die möglichste Geltung zu verschaffen —“

„Erlauben Sie mir, den Gegensatz schärfer zu präcisiren!“ fiel der Pascha wie unwillkürlich ein; „Sie unterscheiden anders oder sollten es wenigstens correcter Weise thun; sie haben hier einen Herrscher, der zum Befehlen geboren ist und dessen Werkzeuge eine Militärmacht und ein Beamtenthum bilden, und dort so und so viel Unterthanen, welche zum Gehorsam geboren sind; ich dagegen kenne nur eine Summe freier Staatsbürger, welche kraft angebornen Menschenrechts sich selbst befehlen und sich selbst gehorchen. Uebrigens bin ich mit einem Bunde constitutioneller deutscher Staaten zufrieden. Für das Ideal einer Republik sind wir weder intellectuell noch moralisch reif; die Republik würde die Unordnung sein.“

Wieder lächelte der Geheimrath, fein, wie ein Diplomat lächelt.

„Ich halte mich an Ihre letzte Aeußerung; Sie sind ein Freund der Ordnung: reichen Sie mir Ihre Hand und helfen Sie mir, Unordnung zu verhüten! Das Schicksal der schwebenden Fragen wird jedenfalls nicht hier, sondern in Berlin entschieden, und es würde nicht das Mindeste zu dieser Entscheidung beitragen, wenn hier durch einen öffentlichen Tumult für die eine oder andere Anschauung plaidirt würde. Wir haben die Macht, die Ordnung wieder herzustellen; der ganze Ertrag wäre Blut, Leichen, volle Gefängnisse, Familienunglück, dessen Spuren erst eine lange Reihe von Jahren verwischen würde. Sie sind ein verständiger und gemäßigter Mann, kein demagogischer Brausekopf, und ich weiß, daß Ihr Einfluß auf Ihre Partei groß ist; wollen wir Beide uns verbinden, um die Ruhe dieser Stadt zu schützen?“

Er hielt dem Pascha die Hand hin.

Der Ton, welchen der Geheimrath angeschlagen, konnte dem Pascha gegenüber nicht bestrickender gewählt werden. Er wirkte süß benebelnd wie Opium. Aber Karl Hornemann war bei aller Gemüthstiefe ein zu fester Charakter, um sich länger als ein paar Secunden dem ersten Eindruck zu überlassen; seine Hand zuckte, aber sie ließ das Käppchen mit der Troddel nicht los.

„Ich könnte nicht einschlagen, wenn ich auch für meine Person nicht abgeneigt wäre es zu thun. Ich stehe nicht über der Partei, sondern in der Partei; ich bin nur einer der Nervenknoten, in denen das geistige Streben einer großen Menge sich concentrirt. Mehr zu sein, wäre undemokratisch. Will meine Partei die Revolution, so werden Sie mich auf den Barricaden sehen; nur werde ich nach Kräften zu verhindern suchen, daß man zur Unzeit aufsteht. Jeder andere Weg muß zuvor abgeschnitten und das Resultat voraussichtlich ein Erfolg sein.“

Der Geheimrath erhob sich.

„Sie können mir Ihr Ehrenwort nicht geben, daß Sie mit allen Kräften für die Verhütung von Excessen auf Seiten Ihrer Partei einstehen wollen?“ fragte der Beamte ein wenig kühler.

„Nein,“ sagte der Pascha fest.

„Dann bedaure ich, Sie bemüht zu haben.“

Der Geheimrath winkte verabschiedend, und Karl Hornemann verneigte sich ein wenig steif und verließ das Cabinet.

Draußen auf dem Corridore empfing ihn Donner.

„Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen, Herr Hornemann?“ sagte er spöttisch.

Der Pascha warf ihm einen langen Blick zu, in dem sich Ueberraschung malte.

„War es so gemeint?“ versetzte er endlich. „Wohlan, ich will Ihnen Ihren Triumph durchaus nicht trüben.“ Und er schritt an dem Commissar vorüber in die Thür, welche dieser aufstieß.

Einige Minuten später übergab der Geheimrath einem der Schreiber einen Brief mit der Weisung, ihn auf die Post zu schaffen.

„An das königliche Militärcommando zu X.“ las der Schreiber, als er den Corridor hinunter ging.

19.

Die Verhaftung Karl Hornemann's hatte eine Wirkung, wie sie der Geheimrath Rehling so überraschend und so mächtig nicht erwartet hatte.

Der Zufall wollte es, daß eine Anzahl Arbeiter im Vorbeigehen an der Tracht den Mann erkannte, vor welchem der

sonders die Freiheit der Presse, betrafen, indem er direct und indirect theils durch die ihm zu Gebote stehenden Organe der Oeffentlichkeit, theils durch seine Eingaben und Petitionen bei dem Bundeskanzleramt und dem Reichstag auf die Gesetzgebung einzuwirken suchte. In demselben Sinn wurde, hauptsächlich auf Auerbach's Anregung, ein Glückwunschschreiben zur Inauguration des Präsidenten der Vereinigten Staaten, an den General Grant erlassen und derselbe darin zum Schutz des geistigen Eigenthums aufgefordert.

Außerdem ließ der Verein keine Gelegenheit vorübergehen, um die Koryphäen der Kunst zu feiern. Dem dänischen Dichter Andersen und dem Sänger inniger Lieder, Dr. Kletke, wurde zu ihren Jubiläen, Gutzkow zu seinem Geburtstag gratulirt, das Grab Kaulbach's mit Blumen geschmückt und auf die Särge Freiligrath's und Anastasius Grün's der wohlverdiente Lorbeer niedergelegt.

In demselben Maße, wie sich seine innere und äußere Thätigkeit entwickelte, wuchs auch die Bedeutung und das Ansehen des Vereins „Berliner Presse“. Gegenwärtig zählt dieselbe über hundert Mitglieder; an der Spitze steht ein Vorstand, der aus dem ersten und zweiten Präsidenten, dem jedesmaligen Cassirer und Schriftführer gebildet wird. Derselbe leitet die laufenden Geschäfte, beruft die Versammlungen, bewilligt kleinere Unterstützungen und verwaltet das Vermögen des Vereins, das bereits auf fünfundvierzigtausend Mark angewachsen ist. Die Sitzungen finden wöchentlich am Mittwoch in dem Local des Berliner Künstlervereins statt, mit dem die Presse im innigsten Cartel steht und ein freundschaftliches Abkommen wegen Ueberlassung der demselben gehörigen Räumlichkeiten getroffen hat.

In diesen regelmäßigen Sitzungen wird die jedesmalige Tagesordnung erledigt, über die sich zur Aufnahme meldenden Candidaten eine oft recht lebhafte Debatte geführt und den Anwesenden die Gelegenheit zu einer freundlichen Annäherung und gemüthlichen Unterhaltung geboten. Ungefähr alle vier Wochen versammeln sich die Mitglieder des Vereins zu einem gemeinschaftlichen Abendessen, woran auch Gäste Theil nehmen dürfen. Bei diesen meist stark besuchten Zusammenkünften herrscht, trotz der unvermeidlichen Discussionen und des Zusammenprallens der Geister, eine erfreuliche Collegialität und gemüthliche Heiterkeit. Neben manchem ernsten, gediegenen Worte fehlt es auch nicht an Witz und Humor, wie sich das in einer Gesellschaft von selbst versteht, wo die Ritter des Geistes Auerbach und Gutzkow, ferner Karl Frenzel und Paul Lindau, Stettenheim und Löwenstein zuweilen eine Lanze brechen.

Von Zeit zu Zeit veranstaltet auch die Berliner Presse sogenannte Festabende, welche durch die Anwesenheit der Damen einen besonderen Reiz erhalten. Ein solches Fest stellt das Bild unseres Zeichners dar, das die hervorragendsten Mitglieder des Vereins mit möglichster Portraitähnlichkeit wiedergiebt. In dem eleganten, hell erleuchteten Saal des „Hôtel de Rome“ erblicken wir die Vertreter der Berliner Literatur, wenn auch nicht in gewünschter Vollständigkeit, da wir aus verschiedenen Gründen manches theuere Haupt, vor Allen Karl Frenzel, den geistvollsten Essayisten und Dichter mit seiner liebenswürdigen Gattin, Fontane, den Sänger der Mark, und den augenblicklich in Marokko für maurische Schönheiten schwärmenden Ludwig Pietsch vermissen.

Unter den Anwesenden macht sich zunächst Berthold Auerbach, der berühmte Dichter der Dorfgeschichten, bemerkbar. An der gedrungenen Gestalt und dem gebräunten Gesicht scheinen die Jahre spurlos vorübergegangen zu sein und ihm weder die Frische des wie ein unerschöpflicher Quell sprudelnden Geistes, noch seine dichterische Schöpferkraft und seine gesellschaftliche Liebenswürdigkeit geraubt zu haben. Noch immer verschwendet er in der Unterhaltung Schätze, von denen andere Schriftsteller ein Jahr leben und aus denen sie dicke Bücher machen würden. Mit Recht preist Friedrich Spielhagen in seinem prächtigen Gedicht zum fünfundsechszigsten Geburtstage Auerbach's die ewige Jugend des Poeten:

Und zählt man fünfundsechszig Jahr,
Gehört man zu den Alten.
Nun, Alter Du mit grauem Haar,
Du hast Dich gut gehalten;
Das Aug' so frei, der Sinn so frisch
Wie Vogelsingen im Gebüsch —
Du magst noch lange walten.“

In Auerbach's Nähe unterhält sich Julius Stettenheim, der witzige Redacteur der Berliner „Wespen“, mit einigen schönen Damen so harmlos und liebenswürdig, als ob er kein Wässerchen trüben könnte, obgleich er den Schalk im Nacken hat. So leicht wird kein Mensch an dem feinen, zierlichen und galanten Herrn den scharfen Stachel der Wespen heute entdecken, den er übrigens an der rechten Stelle mit großer Grazie und vielem Tact zu gebrauchen versteht. — Dicht neben Stettenheim hat der freundliche Zeichner dem Verfasser zahlreicher Romane und auch dieses Artikels einen unverdienten Platz im Vordergrund angewiesen. In einiger Entfernung von ihm lehnt sich Schmidt-Cabanis, der Redacteur der Glaßbrennerschen „Montagszeitung“ und humoristische Dichter „zoolyrischer Ergüsse“, an eine Säule, im Begriff, die reizende Frau eines bekannten Collegen zu einer Quadrille zu engagiren, während Rudolf Löwenstein, der würdige Vertreter des Kladderadatsch und Dichter reizender Lieder, über einen geistvollen Toast nachzudenken scheint, den er sicher unter allgemeinem Beifall und schallendem Gelächter bei Tisch ausbringen wird.

Der Herr an seiner Seite mit dem gelockten Haar, dem blonden Schnurrbarte und dem charakteristischen Gesicht ist Brachvogel-Narciß, der beim Anblick seines holdseligen Töchterleins die geschminkte Pompadour vergißt und sich nur als glücklicher Vater fühlt. Da sitzt auch Albert Traeger, der Dichter der „Gartenlaube“, als Gast der Presse, in der er sich durch sein poetisches Talent und seine persönliche Liebenswürdigkeit schon längst das literarische und gesellschaftliche Bürgerrecht Berlins erworben hat. Hinter ihm steht Guido Weiß, einer der bedeutendsten Publicisten und Herausgeber der „Wage“, der Freund und geistige Erbe Johann Jacoby's, dessen Grundsätze und ehrenhafte Ueberzeugungstreue er theilt, gefürchtet wegen seines scharfen Sarkasmus, geachtet wegen seines festen Charakters und geliebt von seinen Freunden und Collegen wegen seiner Gutmüthigkeit. Sein Nachbar mit den langen Haaren und dem grauen Barte ist der einflußreiche Redacteur der „Vossischen Zeitung“, Dr. Hermann Kletke, der in seiner Person den gefeierten Lyriker und geistreichen Publicisten vereint. Die zwischen den beiden alten Freunden hervorblickende Dame schreibt unter dem Namen Veronika von G. von den Leserinnen des „Bazar“ bewunderte Artikel über die Mode, welche sich durch Grazie und Feinheit vortheilhaft auszeichnen.

Im Hintergrunde bewegt sich Julius Schweitzer von der „National-Zeitung“, die unersetzliche Stütze und der Cassirer des Vereins, der das Vermögen der „Presse“ mit ebenso großer Umsicht wie echter Humanität bei allen Unterstützungen verwaltet. Unter dem flammenden Kronleuchter sieht man den bescheidenen Liebetreu, den Verfasser kleiner, anmuthiger Genrebilder, den frühern Redacteur des „Sonntagsblattes“, jetzt bei der „Post“ beschäftigt, in Gesellschaft des Redacteurs der „Romanzeitung“, Robert Schweichel, dessen „Bildschnitzer vom Achensee“ zu den besten Erzählungen der Gegenwart gezählt wird, wie die drei schnell auf einander folgenden Auflagen zeigen.

Mitten in dem Gewühle der Tänzer ragt die hohe männliche Gestalt Elcho's hervor, der das Feuilleton der „Volkszeitung“ mit Geschick redigirt und seine genaue Kenntniß Amerikas, wo er längere Zeit gelebt, in einer Reihe interessanter Artikel, Skizzen und Romane zu verwerthen weiß. Still vergnügt, beobachtet Dr. Klee von der „Post“ die an ihm vorüberschwebenden Paare, froh, wenigstens für den Abend die schwere Last abwerfen zu dürfen, die auf seinen tüchtigen Schultern ruht.

Vor Allen aber tritt aus dem Bilde heraus Paul Lindau, der Mann der „Gegenwart“ und des „Erfolges“, der hier an der Seite seiner reizenden Frau, der Tochter des unvergeßlichen Kalisch, so freundlich erscheint, daß Niemand dem heitern, wirklich von Herzen höchst gutmüthigen Collegen die so gefürchteten „literarischen Rücksichtslosigkeiten“ zutraut, wenn auch das kluge Gesicht, die hinter dem goldenen Kneifer scharf beobachtenden Augen und der feine, zuweilen ironisch lächelnde Mund den geborenen Satiriker unwillkürlich verrathen. Hart daneben erscheint Georg Hiltl, ebenso geschätzt als Schauspieler wie als Romanschriftsteller und Historiker, dessen Vielseitigkeit überall gerechte Anerkennung findet. Die drei Herren, welche die letzte Gruppe abschließen, sind Max Remy, der unparteiische und gediegene Kritiker der „Vossischen Zeitung“, der beliebte Erzähler

Deutsches Theater.

Freitag, den 6. Mai 1887.

König Lear.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Lear, König von Britannien . . .	Max Pohl.
König von Frankreich	Julius Wessels.
Herzog von Burgund	Edgar Bolz.
Herzog von Cornwall	Otto Eppens.
Herzog von Albanien	Richard Wirth.
Graf von Gloster	Paul Rollet.
Graf von Kent	Max Pategg.
Edgar, Glosters Sohn	Otto Sommerstorff.
Edmund, Glosters Bastard . . .	Arthur Kraußneck.
Ein Ritter	Franz v. Hochenburger.
Ein Arzt	Ludwig Welly.
Der Narr	Josef Kainz.
Oswald, Gonerils Haushofmeister	Claudius Merten.
Ein Hauptmann	Otto Bendorff.
Ein Edelmann	Bruno Köhler.
Ein Bedienter von Cornwall . . .	Carl Galster.
Goneril, }	Julie Schamberg.
Regan, } Lears Töchter	Emma Trautmann.
Cordelia, }	Anna Jürgens.
Ein Bote	Louis Kühn.

Ritter im Gefolge des Königs, Offiziere, Boten. Soldaten und Gefolge.

Die Scene spielt in vorgeschichtlicher Zeit in Britannien.

Nach dem 2. und 4. Aufzuge finden Pausen statt.

„Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
„Mußt ums Vergangene dich nicht bekümmern;
„Das Geringste muß dich verdrießen
„Mußt stets die Gegenwart genießen.
„Und wäre dir auch was verloren,
„Mußt immer thun wie neu geboren.
„Was jeder Tag will, sollst du fragen,
„Was jeder Tag will, wird er sagen.
„Mußt dich am eignen Thun ergötzen,
„Was Andre thun, das wirst du schätzen;
„Besonders keinen Menschen hassen —
„Und das Uebrige Gott überlassen!"

Ob Goethe bei diesem gedankenreichen, aus dem Schatze geläuterter Erfahrung, aus dem Born abgeklärter Weisheit geschöpften Ausspruch dich, meine geliebte Mathilde, vorahnend im Sinne gehabt hat? Fast möchte ich's annehmen, denn kein passenderes Modell hätte er finden können.

Hast du doch in deinem gesegneten Dasein jede dieser Lebensregeln in höchstem Maße bethätigt und bestätigt, hast dein ganzes Leben auf diesen goldenen Regeln vorbildlich gestaltet für die uns gezählte

gezählte Jahr davor, die dir verehrungsvoll und fröhlich zu deiner Geburtstagsfeier nahen.

Und was war der Grundzug deiner Eigenart, was das Geheimnis deines siegreichen Herzens?

„Wir folgen wohl auf unserer Lebensreise
„Und doch verweilen in der Welt der Seelen,
„Zwei Gebot' viel auf's [illegible] Jahrzehnte:
„Einmal die Pflicht, einmal [illegible] – die Liebe!"

Ja, Pflicht und Liebe in innigem Verein!

Kein Tag ist dir nutzlos dahingegangen – kein Tag an dem du nicht edelste Menschenpflicht mit ganzer Hingabe ausgeübt – kein Tag an dem du nicht Liebe gesät selbstlos mit überquellenden Händen.

Und ob du Liebe geerntet hast?

Wer möchte wohl die licht- und lebenspendende Kraft der Allmutter Sonne anzweifeln?

Und ebenso gewiß: Wer wollte sich wohl der Zaubermacht eines so sonnigen, lichterfüllten Herzens entziehen – wer dem sanften Zwange eines wohlwollenden, Liebe und Wärme ausstrahlenden Wesens?

Und wollte er's auch – vermöchte er's denn?

„Gegen große Vorzüge eines andern giebt es
„kein Rettungsmittel als die Liebe."

So lautet eines der schönsten Worte unseres größten Dichters und Denkers.

Was also bleibt übrig als sich willenlos diesem un-

widerstehlichen Zauber gefangen zu geben und Liebe für Liebe zu tauschen?

Heil und Preis dir, der solch beneidenswertes Loos, solch seltenes unschätzbares Glück zu Theil ward!

Mit demüthigem Dank für Gottes sichtbaren Beistand, mit freudig geschwellter Zuversicht eines bewährten [illegible] Blick zurück auf den durchmessenen Pfad – mit hell leuchtendem Auge, mit jugendfrischem Gemüth, mit festem Vertrauen und heiterem [illegible] der Seele darfst du vorwärts schauen.

So möge sich denn an dir des Dichters die zuversichtlich hoffnungsfrohe Verheißung erfüllen:

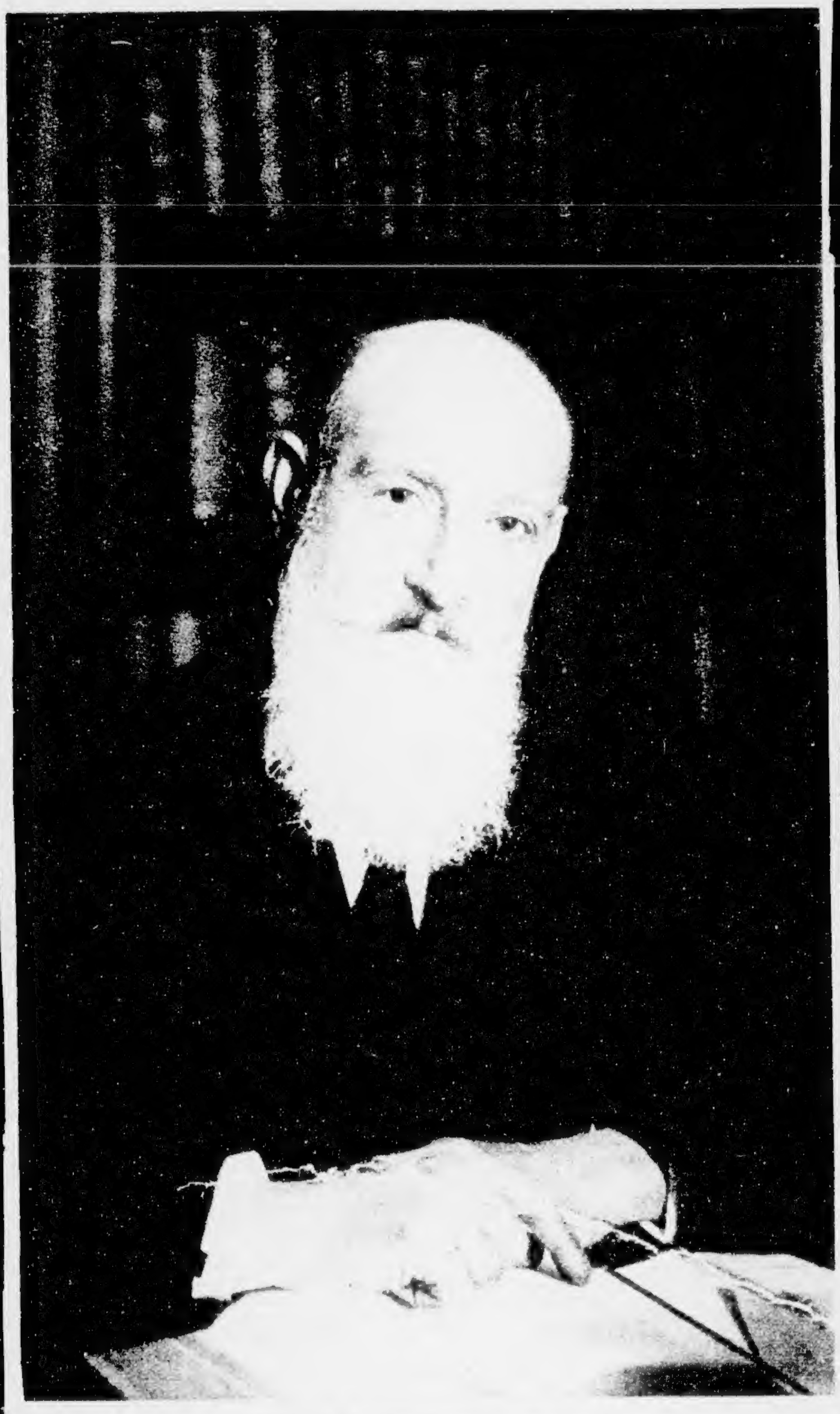
„Liegt dir Gestern klar und offen,
„Wirkst du heute kräftig, frei –
„Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
„Das nicht minder glücklich sei!" –

In treuer Freundschaft und aufrichtiger Ergebenheit

Dein Vetter
William Israel

Justizrat
[illegible]
Bruder von
Prof. James Israel

Wiesbaden 23.XI.03.



End of Adolf Stern Family Collection